

# Arbeiter-Zeitung

Mittwoch, 24. Juli 1929  
11. Jahrg. Nummer 167

Die Zeitung ist täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Preis: wöchentlich 0,50 M., monatlich 2,50 M., Einzelnummer 10 Pf. Durch die Post bezogen monatlich 2,60 M., unter Streifenband 3,00 M. Anzeigenpreis: Die dreizehnbaltige Willkürzeile über deren Raum 12 Pf., Vereins- und Veranlassungsanzeigen 6 Pf., Werbeanzeigen 12 Pf. Die dreizehnbaltige Willkürzeile über deren Raum im Text 10 Pf. — Schluss der Anzeigenannahme in der Haupt-Expedition 5 Uhr, in den Filial-Expeditionen am Tag vorher bis spätestens 10 Uhr.

**für Schlesien und Oberschlesien**  
**Organ der KPD., Sektion der 3. Internationale**  
**Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“**  
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Haupt-Expedition: Breslau 10, Kreuzberg Str. 50, Tel. 560 29.  
Breslau 544, Kreuzberg Str. 50, Tel. 560 29.  
Breslau 544, Kreuzberg Str. 50, Tel. 560 29.  
Breslau 544, Kreuzberg Str. 50, Tel. 560 29.  
Breslau 544, Kreuzberg Str. 50, Tel. 560 29.

## Aufruf der Kommunistischen Internationale!

**Organisiert die entschlossenste Abwehrkampagne gegen die Drahtzieher des konterrevolutionären Feldzuges gegen die Sowjetunion — Die werktätigen Massen Chinas werden das Abenteuer tollgewordener Generale mit einer Festigung des brüderlichen Bündnisses mit dem Proletariat der Sowjetunion beantworten**  
**Heraus zum Kampf gegen den Weltimperialismus, zur Verteidigung der Sowjetunion!**

Arbeiter, Arbeiterinnen und Werktätige der ganzen Welt! Die Gefahr, die der Sache des Friedens droht, wächst. Tschangkaischel, der Heuler der chinesischen Arbeiter und Bauern, der im Auftrage des Weltimperialismus handelt, propagiert vor aller Öffentlichkeit einen neuen Krieg gegen die Sowjetunion. Das Wachstum des sozialistischen Aufbaues im ersten proletarischen Staat der Welt wird vom Imperialismus mit verbissenem Ingrimm verfolgt und treibt ihn zu einem verstärkten Vorstoß gegen die Sowjetunion. Der Weltimperialismus, der im Westen und Osten, in Polen, Rumänien, Afghanistan den Krieg gegen die Sowjetunion organisiert, bedient sich der Nanjing-Regierung für direkte Überfälle auf die Sowjetunion. Die von Verrätern an der nationalen Revolution und Helfern der revolutionären Kämpfer Chinas geleitete Kuomintang bietet alles auf, um unter dem Diktat des Imperialismus

Sozialdemokratie unterstützt zusammen mit der deutschen Bourgeoisie das Nanjing Abenteuer und spornt die chinesischen Generale an. Die französischen Sozialisten bieten gemeinsam mit der Regierung Poincaré alles auf, um den Konflikt im Fernen Osten zu einer Vertiefung der sowjetfeindlichen Front auszunutzen. Überall stellen sich die Parteien der Zweiten Internationale, die sich zu sozialfaschistischen Parteien entwickelt haben, auf die Seite der Konterrevolution, gegen die Sowjetunion, und nehmen aktiven Anteil an der Ausarbeitung und Durchführung der imperialistischen Kriegspläne.

Sowjetunion, der Hochburg des Weltproletariats, das in aufopfernder Weise einen kühnen Kampf zur Befreiung der unterdrückten Völker im Osten führt.

### China in ein Aufmarschgebiet gegen die Sowjetunion zu verwandeln.

Die provokatorischen Machenschaften der Kuomintang und ihrer Regierung in Nanjing, die Überfälle auf die Sowjetvertretungen (Mord an Mitarbeitern der Sowjetmission in Nanjing), die Verletzung der letzten und heiligsten Interessen der Sowjetunion. Ihre Friedensliebe wurde aber von den Militaristen der Kuomintang und ihren imperialistischen Ratgebern als Zeichen der Schwäche ausgelegt.

Arbeiter und Arbeiterinnen, werktätige Massen Chinas! An euch wendet sich der Appell der Kommunistischen Internationale in erster Linie. Das Proletariat der ganzen Welt ist stolz auf den Mut und die Standhaftigkeit, die die Schanghai, Wuhaner und mandchurischen Vorkämpfer der chinesischen Revolution an den Tag legten. Im Gebeten der internationalen Arbeiterklasse lebt der beispiellose Heldentum der Kantonner Kommunisten

Arbeiter und Arbeiterinnen der kapitalistischen Länder! Hinter Tschangkaischel stehen die Imperialisten und ihre Lakaien, die Sozialdemokraten, die bestrebt sind, die erste proletarische Republik, die auf ihre Fahne die Befreiung des Proletariats und der unterdrückten Völker der ganzen Welt vom Joch des Kapitals und Imperialismus geschrieben hat, vom Erdboden zu vertilgen.

Am 10. Juli befehlten die Kuomintang-Generale die Offiziere, Besatzungen der Telegraphen, schlossen und verhafteten die sowjetrussischen Organisationen und amtlichen Stellen, verhafteten und wiesen Hunderte sowjetrussischer Bürger aus. Die Zerstörung sowjetrussischer Institutionen in Chharbin, die Besetzung der Eisenbahnlinie, erfolgte bei gleichzeitiger

weiter, die durch ihre furchtlose, kühne Tat im großen Kampf der unterdrückten Völker ein neues Ruhmesblatt aufgeschlagen haben. Die chinesischen Arbeiter und Bauern, die immer wieder den Schlägen der chinesischen Konterrevolution ausgesetzt sind, erheben sich von neuem zum Kampf.

Gestaltet den Internationalen Roten Tag zu einem Tag des Kampfes gegen den imperialistischen Krieg in der ganzen Welt, den 1. August zu einer Kundgebung des Kampfes gegen die Organisatoren eines neuen blutigen Gemetzels.

Mobilisierung militärischer Streitkräfte und Zusammenziehung wehrfähiger Formationen an der Grenze der Sowjetunion für Zwecke kriegerischer Abenteuer.

Die werktätigen Massen Chinas werden auf das Abenteuer der tollgewordenen Generale mit einer Festigung des brüderlichen Bündnisses mit dem Proletariat der Sowjetunion, mit dem revolutionären Kampf im Rücken der chinesischen und russischen Wehrgeistlichen antworten.

Antwortet auf die Provokation eines neuen Krieges mit einer revolutionären Kundgebung der proletarischen Kräfte gegen die imperialistischen Kriegshetzer!

Beseitigt von aufrichtigem Friedenswillen, wandte sich die Sowjetregierung im Hinblick auf die unerhörten Provokationen an die Kuomintang-Regierung mit dem Vorschlag, eine Konferenz zur friedlichen Lösung aller Streitfragen sofort einzuberufen, und stellte als einzige elementare Bedingung, daß die Willkür- und Gewaltakte sowie die Repressalien gegenüber den sowjetrussischen Bürgern sofort eingestrichelt werden. Aber auch auf diesen Vorschlag antwortete die Kuomintang-Regierung unter dem Deckmantel verlogener Phrasen über eine angebliche sowjetrussische Propaganda mit einer frechen Ablehnung, die ihre provokatorische Handlungsweise entlarvte.

Werttätige Indiens und des ganzen Ostens! Die neue Provokation der konterrevolutionären Kuomintang dient lediglich dazu, die Positionen der imperialistischen Banditen zu festigen und mithin die imperialistische Unterjochung der Völker des Ostens sowie die Niedererschlagung eures heldenhaften Kampfes zu fördern. Heraus zum Kampf gegen den Weltimperialismus, gegen einen neuen Krieg, zur Verteidigung der

Nieder mit der konterrevolutionären Kuomintang!  
Hoch die chinesische Revolution!  
Nieder mit den imperialistischen Kriegstreibern!  
Nieder mit den Organisatoren eines Krieges gegen die Sowjetunion!

Die Sowjetregierung war zum Abbruch der diplomatischen und Handelsbeziehungen mit der Kuomintang-Regierung gezwungen, die zynisch alle mit der Sowjetunion, dem einzigen Land, das die Souveränität des chinesischen Volkes tatsächlich anerkennt und der treueste Freund und Verbündete der vom Imperialismus unterdrückten Völker ist, geschlossenen Verträge zerriß.

London, 22. Juli.

Hoch das brüderliche Bündnis der chinesischen und sowjetrussischen Arbeiter!  
Heraus zur Verteidigung der Sowjetunion!  
Hoch die sozialistische Weltrevolution!  
Die Exekutive der Kommunistischen Internationale.

Auf das banditenmäßige Vorgehen der Kuomintang-Militaristen antworten die werktätigen Massen der Sowjetunion mit einer gewaltigen Massenkundgebung ihrer Kampfbereitschaft und Entschlossenheit, die Sowjetunion, das Vaterland der Werktätigen und Unterdrückten der ganzen Welt zu verteidigen.

Der chinesische Diktator Tschangkaischel hat an die chinesische Armee einen Aufruf erlassen, in dem er die Truppen auffordert, sich gegen den „roten Imperialismus“ zu erheben und die souveränen Rechte Chinas zu wahren. In dem Aufruf heißt es weiter:

## Tschankaischel ruft zum Krieg gegen die Sowjetunion

Französische Intervention — und die Antwort Sowjetrußlands

Diese Demonstration der breiten Massen der Sowjetunion, die Unterstützung, die die Arbeiter im Ausland der Union erwiesen, sind ein Beweis des unerschütterlichen Willens der Arbeiterklasse, sich für das Land des sozialistischen Aufbaues einzusetzen, ihres Willens zur Abwehr aller Überfälle und aller gegen den sozialistischen Aufbau gerichteten Anschläge.

Die Abschaffung der ungleichen Verträge und Bewirklichung der nationalen Unabhängigkeit stellen die Hauptpunkte des Programms der chinesischen Revolution dar. Jeder Offizier und jeder Soldat müsse bereit sein, sein Leben für diese Ziele zu opfern. Die anmaßende Haltung Rußlands gegenüber China und den chinesischen Rechten könne man nicht übergehen, sonst müsse man alle Hoffnung aufgeben, die Abschaffung der ungleichen Verträge durchzuführen und einen unabhängigen Platz in der Familie der Völker zurückzugewinnen. Die Regierung sei entschlossen, sich nicht demütigen zu lassen. Die Kundgebung schließt mit den Worten: „Wenn wir uns nicht im Kampfe gegen den roten Imperialismus vereinigen, so wird unser Land und unser Volk zugrunde gehen.“

trüge, die China vor allem der Einnahme aus den Böllen und Steuern berauben, ihm also jede Souveränität nehmen, außer Kraft zu setzen. Sie haben sogar eine eigene Gerichtsbarkeit geschaffen, die den tollsten Eingriff in die chinesischen Hoheitsrechte darstellt, und keine von diesen Mächten denkt daran, auf diese Vorrechte zu verzichten, obwohl die Sowjetunion auf diesem Gebiete längst mit einem leuchtenden Beispiele vorangegangen ist.

Arbeiter und Arbeiterinnen, Werktätige aller Länder! Die Kommunistische Internationale ruft euch zur Mobilisierung und Organisierung einer entschlossensten Abwehr der Führer und Drahtzieher des konterrevolutionären Feldzuges gegen die Sowjetunion auf. Seid immer der Tatsache eingedenk, daß sich hinter den pazifistischen Manövern der Bourgeoisie und der Sozialdemokratie die fieberhaften Vorbereitungen zum Kriege verbergen, daß die Gefahr eines neuen Krieges mit jedem Tag immer drohender

Aus diesem Aufruf geht deutlich hervor, daß der chinesische Diktator offenkundig auf den Krieg gegen die Sowjetunion hinarbeitet. Er spricht sich für die Abschaffung der ungleichen Verträge aus und behauptet dabei, daß China bei der Verfolgung dieses Ziels am meisten durch den „roten Imperialismus“ behindert werde. Mit dieser Behauptung schlägt Tschangkaischel allen Tatsachen ins Gesicht. Denn gerade die Sowjetunion hat als erste Macht der Welt die ungleichen Verträge mit China freiwillig außer Kraft gesetzt und seit ihrem Bestehen mit China immer nur auf der Basis einer vollkommen gleichberechtigten Macht verhandelt. Hingegen haben die Mächte des imperialistischen Systems, vor allem England, Japan und Amerika, in den letzten Jahren heftig genug gezeigt, daß sie nicht daran denken, mit China auf der Basis der Gleichberechtigung zu verhandeln und die ungleichen Ver-

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat der stellvertretende Außenkommissar Karachan dem französischen Botschafter mitgeteilt, daß die Regierung der Sowjetunion den Willen der französischen Regierung, eine Vermittlung herbeizuführen, zu schätzen wisse, daß aber die Vermittlung gegenstandslos sei, weil die chinesische Regierung sich weiter weigere, die beschlagnahmte Ostsibirien-Freilassung und den alten Rechtszustand wieder herzustellen. Es läge kein Anlaß vor, an dem Friedenswillen der Sowjetunion, die wiederholt ihre Verständigungsbereitschaft gezeigt hat, zu zweifeln.

wird. Davon zeugt die von der Regierung Tschangkaischels im Auftrage der Imperialisten organisierte Provokation im Fernen Osten. Die Freiheit der chinesischen Konterrevolutionäre hat einen besonders herausfordernden Charakter angenommen, seitdem die Regierung Macdonald am Ruder steht, die von der Zweiten Internationale als eine „Garantie des Friedens“ bezeichnet wird. Die an der Spitze der Koalitionsregierung stehende deutsche

Wie die Telegraphen-Union gestern berichtete, betonte die chinesische Regierung in ihrer Antwortnote auf den amerikanischen Vermittlungsvorschlag, daß sie an dem Raub der Ostsibirienbahn festhalte. Die Antwort der Sowjetunion war daher die einzig mögliche. Das Proletariat begrüßt die Antwort der Sowjetunion. Nicht die amerikanischen oder französischen Imperialisten werden den Krieg verhindern. Sie treiben trotz aller geheuchelten Friedensliebe zum Räuberkrieg gegen die Sowjetunion. Sie haben nichts gegen Nanjing unternommen, um es zur Freigabe der geraubten Ostsibirienbahn zu zwingen. Es gibt nur eine Macht, die den Krieg verhindern kann: Die internationale Arbeiterklasse!

Die internationale Arbeiterklasse!



# Der Vertreter der Sowjetunion auf dem antiimperialistischen Weltkongress

Frankfurt a. M., 23. Juli.

Bei der Eröffnungsumgebung des antiimperialistischen Weltkongresses, über die wir gestern nur kurz berichten konnten, sprach nach einem Vertreter Chinas, mit härmlichem Wellauftritt, Genosse Melitschanski-Sowjetrußland.

## Genosse Melitschanski-Sowjetrußland

Ich begrüße zu allererst im Namen von 12 Millionen organisierten Proletariats der U.S.S.R. ganz besonders die deutsche Arbeiterklasse; ich begrüße ebenso herzlich die Vertreter und in ihnen die Massen der unterdrückten Arbeiter und Bauern derjenigen Völker, die eine doppelte Last zu tragen haben: die Last der Unterdrückung durch die imperialistischen Mächte und die Last der Ausbeutung durch ihre eigene Bourgeoisie. Die Liga gegen Imperialismus, der sich der Gewerkschaftsbund der Sowjetunion in Köln angeschlossen hat, muß nach Meinung der russischen Gewerkschaftsangehörigen aus einer Liga der bloßen Propaganda zu einem wirklichen

## Bund des Kampfes

des täglichen unermüdbaren Kampfes mit allen Mitteln gegen die imperialistischen Räuber, Unterdrücker und Blutlunger werden. Wir, die Arbeiterklasse, schicken unsere Vertreter nicht zu Kongressen und Konferenzen, damit sie schöne Reden halten und schwätzen. Wenn wir unsere Vertreter zu Kongressen schicken, so wollen wir, daß sie außerdem eine wirkliche Kampforganisation, die die Kräfte zur Befreiung der Unterdrückten organisieren hilft. Genosse Münzberg hat bereits darauf hingewiesen, daß auf der ersten Tagung in Brüssel zahlreiche Einzelgänger und Vertreter ohne Mandate vorhanden waren, die sich inzwischen von der Liga abgewandt haben. Und es ist kein Zufall, daß damals Larsson eine andere Position eingenommen hat wie heute. Jener Lansbury, der seine Arme weit ausbreitete und Tränen vergoß über die chinesische Revolution, wo steht er heute? Er ist Mitglied und Vorsitzender der englischen Labour-Party und Mitglied der sogenannten englischen Arbeiterregierung. Jener Coole, der noch in Köln, als die russischen Gewerkschaften zum ersten Male zur Liga stießen, alle vereinen wollte, Thomas und Henderson heranziehen wollte, steht heute im Lager der englischen sogenannten „Arbeiter“regierung. Heute deckt Coole durch seine Position die imperialistische Politik und ihr räuberisches Vorgehen in den Kolonien.

Wir, die russischen Gewerkschaften, haben in Köln bereits erklärt, daß wir ohne weiteres Kritik hören würden an allen Inkonsequenzen und Halbheiten, die sich in der Liga verbergen und noch nicht ausgemerzt sein sollten. Ich glaube, daß es jetzt an der Zeit ist, mit dieser Selbstkritik zu beginnen und dies ruhig in aller Öffentlichkeit zu tun. Es sind vielleicht kleine Dinge, aber es berührt schmerzhaft, wenn der Ueberleber der Begrüßungsrede des Genossen Maxton, der selbst Mitglied der Liga ist, wie durch Zufall bei der Uebersetzung über die Nichtzulassung des Kongresses in London, zu sagen vergaß, welche Regierung das verhinderte, nämlich die gegenwärtige „Arbeiter“regierung. Und recht hatte der chinesische Genosse, der ihn durch einen Zwischenruf daran erinnerte. Es ist nötig, daß alle, die in und mit der Liga arbeiten, genau wissen, wer ihr Freund und wer ihr Feind ist. Genosse Maxton selbst hat gesprochen von der Unterdrückung der indischen Gewerkschaftsbewegung, mit Empörung hat er gesprochen von der ungeheuerlichen Gerichtsverhandlung gegen unsere Genossen in Mexiko.

Warum hat er nicht gesagt, daß diese Unterdrückung durchgeführt wird von der englischen sogenannten „Arbeiter“regierung?

Er selbst ist Mitglied dieser Partei und des Parlaments. Ich wiederhole, es ist absolut nötig, zu wissen, wer unser Freund und wer unser Feind ist, denn solche „Freunde“ wie die englische „Arbeiter“regierung können wir entbehren. Ebenso hat der Genosse Maxton hier gesprochen von der bevorstehenden Regelung der

## Beziehungen zwischen der Sowjetunion und England.

Er hat seinem Wünsche Ausdruck gegeben, daß die Wiederherstellung möglichst bald eintreten werde. Aber warum kein Wort darüber, daß die „Arbeiter“regierung diese Wiederherstellung abhängig von einer Limmenge von Klauseln und Vorbehalten macht? Ich glaube, daß die gesamte internationale Arbeiterklasse erwartet hat, daß eine wirkliche

Arbeiterregierung nichts Eiligeres und Besseres zu tun hätte, als sofort die Beziehungen mit dem Arbeiter- und Bauernstaat aufzunehmen. Damals protestierte die englische Arbeiterpartei gegen die Ausnutzung des gefälligen Sinowjew-Briefes durch die Tories, die eingelassenen englischen Imperialisten. Heute fällt die Schuld dieses Briefes direkt auf sie, weil sie nicht sofort die Beziehungen aufgenommen hat.

## die auf Grund der Fälligkeit abgebrochen wurden!

Ich kann nicht umhin, diese Fehler und Unrichtigkeiten hier anzuprangern und zu sagen, daß die Politik, die die englische — mit Verlaub zu sagen — imperialistische „Arbeiter“regierung gegenüber der Sowjetunion und der unterdrückten Völker durchführt, eine Fortsetzung der imperialistischen Politik der früheren Regierung ist.

## Der chinesische Genosse hat am allerhöchsten berührt den Konflikt zwischen China und der Sowjetunion.

Beachtet die Diktatur der bürgerlichen, reformistischen und imperialistischen Presse. Sie versuchen, Rauch zu machen, um sagen zu können, es ist schon Feuer da. Das ist immer die Art und Weise und ein gutes Barometer. Um die Stimmung der Imperialisten kennen zu lernen, muß man ihre Presse beobachten. Nun, die Arbeiter und Bauern Chinas kennen die wirklich freundschaftlichen Absichten der Sowjetunion. Sie kennen von Beginn ihrer Revolutionsbewegung an und in den letzten fünf Jahren die wirklich freundschaftliche und brüderliche Haltung der U.S.S.R. Wer war es, der zuerst die ungleichen und ungerechten Verträge zerrissen hat? Es war die Sowjetunion! Wer hat mit aktiver Solidarität die Arbeiter und Bauern Chinas in ihrem revolutionären Kampfe unterstützt? Die Sowjetunion! Schlangentaukel wird fortfahren, die Arbeiter und Bauern Chinas zu mordern. Sie mögen frohlocken, die chinesische Revolution sei unterdrückt. Unterirdisch dringt sie doch vorwärts. Die

überall in China aufstrebenden energischen Ströme sind ein Zeichen, daß die chinesische Revolution lebt!

Wie stehen die russischen Proletarier zu diesem Konflikt? Wir sind Gegner jedes imperialistischen Krieges, aber wir sind Anhänger des Klassenkampfes — bis zum Bürgerkrieg. Wir werden uns nicht einen Fußbreit hineinprovozieren lassen in irgendwelche imperialistischen Abenteuer. Seit Monaten wird die Sowjetunion von der Kuomintang provoziert. Fünf Deputierte der Sowjetregierung wurden ermordet, viele russische Beamte sitzen in chinesischen Gefängnissen. Hätte sich ein bürgerlicher Staat das gefallen lassen? Was hat die Sowjetunion getan? Die Sowjetunion läßt sich durch diese blutigen Stiche nicht provozieren, weil ihr die feindselige Sache und der Aufbau ihrer sozialistischen Wirtschaft viel wichtiger sind. Und dennoch müssen wir hier erklären:

Wir sind gerüstet gegen jeden imperialistischen Ueberfall, woher er auch kommen möge,

und ungestraft wird kein chinesischer Söldling und kein russischer Weichgäbdiger, die sich in der Mandchurie gesammelt haben, das Gebiet der Sowjetunion betreten. Durch unseren Willen und mit unserem Willen wird kein Schuß losgehen, wird kein Tropfen Blut vergossen werden. Sie werden sich täuschen, die Imperialisten und ihre Generale, wenn sie glauben, einen Braten zu riechen. Er wird ihnen übel bekommen. Wir hoffen, daß die Strelkows, die jetzt durch China geht, ein Mittel sein wird, die Manjing-Regierung zu zwingen, abzusehen von ihrer verbrecherischen Kriegstreiberi gegen die Sowjetunion.

Unsere Arbeit ist mit allen Mitteln zu organisieren den Kampf für die Befreiung der Arbeiter und Bauern der ganzen Welt. In diesem Sinne wünsche ich den Arbeitern und Sängern des Kongresses das allerbesten Erfolg.

(Mitten in der Rede des Genossen Melitschanski erscheint Henry Barbusse im Saale, der ursprünglich erst am Mittwoch eintrifft sollte, dann aber sein früheres Kommen zusagte. Die Versammlung applaudiert ihm in lobhafter Weise.)

Nach der Rede Melitschanskis gelangt ein Aufruf an die Arbeiter und Bauern in China und der Sowjetunion und die unterdrückten Völker und arbeitenden Massen der ganzen Welt zur Befreiung (wir veröffentlichen ihn an anderer Stelle), der einstimmig von der gesamten Versammlung angenommen wird.

# Weitere Maßregelungen in der schlesischen Textilindustrie

Breslau, den 23. Juli 1920.

Der Verrat an den schlesischen Textilarbeitern veranlaßt die Unternehmer zu immer schamloseren Provokationen. Zu den bereits gemeldeten Entlassungen in Langenbielau und Landeshut treten neue Maßregelungen in Sagan und Grünberg. (Siehe Berichte im niederschlesischen Teil!) Vor wenigen Tagen noch lobte die „Volkswacht“ die Grünberger Unternehmer und behauptete, daß diese im Gegenzug zu den Langenbielauer Fabrikanten mehr Arbeiter einstellen als vor der Aussperrung. Jetzt zeigt es sich, daß die Grünberger Textilmagnaten nicht hinter den Langenbielauer Schatzmagnaten zurückstehen. Die bewußt zweideutige Fassung des Schiedsspruches benutzen die Textilbarone überall, um die Arbeitsbedingungen zu verschlechtern und die Akordlöhne nur unter Vorbehalt festzusetzen. In Landeshut, wo die Unterstützung der Proleten von Tag zu Tag wächst, verlangen sie von den Arbeitern und Arbeiterinnen ohne jeden Lohnausgleich die Bedienung von drei und vier Webstühlen. Ferner wird den Textilproleten in vorgelegten Schandverträgen zugemutet, sich damit bereit zu erklären, daß die Einstellung nur vorübergehend erfolgt. In Sagan sind Betriebsratsmitglieder nicht mehr eingestellt worden. Die Funktionäre, die das Vertrauen der Belegschaft genießen, sollen außerhalb des Betriebes bleiben. Das ist der Zweck der Reinigungsaktion, die von den Unternehmern umgeschrieben wird als „Einstellung nach wirtschaftlichen und technischen Möglichkeiten“.

Sie erkennen, daß sie nach siebenwöchigem, opferreichem Kampf elend betrogen und verraten sind, daß der gepriesene

„beste Schiedsspruch“ eine Fessel für sie ist. Die Gewerkschaftsführer und die sozialdemokratische Presse, die jetzt glauben, mit radikalen Nebensätzen die Wut der betrogenen Textilproleten eindämmen zu können, werden sich täuschen. Die Orientierung, daß die Gewerkschaftsführer die Textilproleten elend verraten haben und nur die Gewerkschaftsopposition vom ersten Tage an den Weg zeigte, den die Textilarbeiter hätten einschlagen müssen, ist im unaufhaltsamen Wachsen begriffen. Unter Führung der revolutionären Gewerkschaftsopposition werden die Textilproleten den Kampf gegen die Schandmaßnahmen — und den Kampf für zwischentarifliche Lohnverbesserung führen.

## Aus aller Welt

Russland in einem Zuchthaus

U. New York, 22. Juli. Im Clinton-Gefängnis bei Sannemora befinden sich 1000 Zuchthäuser im Aufstand. Ein Teil der Gefangenen überfiel die Wachen und nahm ihnen die Gewehre ab. Es gelang den Aufständischen, die Mauern zu erreichen, wo sich ein heftiger Feuerkampf entwickelte. Zwei Gefangene wurden erschossen, als sie die Mauern erkletterten wollten. Von den Aufsehern wurden gleichfalls zwei niedergeschossen. Da die Wachtmannschaften nicht in der Lage sind, die Ordnung wiederherzustellen, ist Militär herangezogen worden.

Drei Tote, fünf Schwerverletzte

U. London, 22. Juli. In der Nähe von Whitby (Grafschaft York) ereignete sich in der Nacht von Sonntag auf Montag ein schweres Unglück eines Rundreiseautos, wobei zwei Personen getötet und eine große Anzahl verletzt wurden.

# ANNA

IVAN OLBRACHT

## DAS MÄDCHEN VOM LANDE

Internationaler Arbeiterverlag, Berlin O 25

In der Küche wartete der Abwaschtrug mit warmem, fettem Wasser und Geschirr. Sie mußte an die Arbeit gehen. Aber diese halbe oder dreiviertel Stunde, die sie noch allein zu Hause war, war zerissen, und einige Male ging sie nach der Diele, um nachzusehen, ob sich nicht die Tür zum Zimmer des jungen Herrn öffnen und er ihr nicht irgend etwas befehlen würde. Und immer stärker schlug ihr Herz. Dann ging das Schloß und Fräulein Dabla kam, mit einigen Paketen beladen. Anna ging ihr entgegen.

„Fräulein, der junge Herr ist gekommen.“ flüsterte sie. „Weißer Junge Herr?“

„Herr Ehrenfried.“

Das Fräulein blinzelte mit den Augen und schaute zur Seite. Sie sagte nichts und ging ins rosa Zimmer.

Einige Minuten später kam die gnädige Frau.

„Gnädige Frau, Herr Ehrenfried ist gekommen.“ meldete Anna, und ihre Stimme zitterte in letztem Augenblick.

„Wo?“ fragte die gnädige Frau erregt. Ihre Augen weiteten sich und ihr welles Gesicht verfinsterte und verjüngte sich von der Rote, die ihr in die Wangen kochte.

In seinem Zimmer, gnädige Frau, er ist dort mit irgendwelchen Herren.“ antwortete Anna.

Frau Kubisch warf Anna ihre Patete zu und eilte nach dem Zimmer ihres Sohnes. Sie brackte die Klinke. Es war abgeschlossen.

„Ehrenfried, noch auf, ich bin es, Anna.“

Ihre Stimme klang jung, wie die einer Liebenden. Die Tür öffnete sich und die gnädige Frau fiel auf der Schwelle dem Sohn in die Arme.

„Friedel!“ jubelte sie. Nach kurzer Zeit trat das Fräulein durch die Küche. Sie hatte sich inzwischen umgezogen und frisiert. Auch sie klopfte beim jungen Herrn.

„He, Alter, öffne doch mal die Tür.“ rief sie mit einer Heiterkeit, der man anmerkte, daß sie gemacht war, ihn zu begrüßen. Sie ging dann wieder in das Arbeitszimmer des Herrn und telephonierte mit dem Vater. Die gnädige Frau kam aufgeregt in die Küche. Sie lief, sie, deren jede einzelne Bewegung sonst langsam und vornehm war, lief wie ein junges Mädchen und war voll Lebensfreude und Kraft. Ihre Augen strahlten jung.

„Anna, er hat doch noch gar nichts gegessen.“ sagte sie halb laut und war fastlich erobert darüber, daß so etwas geschehen konnte.

„Er ist seit morgens unterwegs, aber jetzt nur schnell, ganz schnell. Er kann nicht bis zum Abendbrot warten. Kaufen Sie beim Schlächter drei Beefsteaks, hübsch aus der Mitte und hoch, und im Delikatessengeschäft wissen Sie schon, was der Herr trinkt. Aber bitte sehr schnell, so schnell, wie Sie nur können.“

Anna floh. Als sie abgeht vom Einlaß heimlich, ließ die gnädige Frau Butter aus, machte Bratlarosteln und schnitt Zwiebeln.

„Also, Anna, jetzt gehen Sie in das Zimmer des jungen Herrn den Tisch decken. Drei Gebete, und dann springen Sie, schnell für die fremden Herren Bier holen.“

Anna trat die Räte in die Wangen.

„Gern, gnädige Frau.“

Sie ging kopfenden Herzens, und als sie die Klinke berührte, zitterten ihr die Knie. Im Zimmer standen blauer Rauch und helles Licht. Der junge Herr lag auf der Ottomane; er blühte zur Decke empor und machte eine Zigarette. Der chinesische Abendbescher war voll von Zigarettenresten. Er trug einen Rod aus leichter schwarzer Seide mit Verzierungen und hatte Pantoffeln an den Füßen. Er nahm Annas Anwesenheit nicht zur Kenntnis. Am Tisch lag ein fremder Herr und blätterte in irgendeinem Buch. Der andere lagte an einem Schrank und belah sich Anna.

Sie deckte den Tisch und schaute dabei den jungen Herrn an. Gott war der schön, was der für ein bleiches marmarines Gesicht hatte. Anna wünschte sich sehr, daß er sie anblinze. Nur für ein kleines Augenblickchen. Sie wünschte sich das so sehr, daß sie von dem Wunsch erblühte. Aber der junge Herr blühte unentwegt zur Decke. Seine Augen waren schwarz und schwer, und man merkte, daß er in die Ferne sah und an irgend etwas Schönes und Trauriges dachte.

Anna stellte die Keller, das Silbergeschloß und die Servietten auf den Tisch und dachte sich: Ob er mich wohl anseh? Ach, wollte er

mich doch nur einmal ansehen. Aber der junge Herr blühte sie nicht an. Nur der fremde Herr am Schrank schaute sie an, und Anna bemerkte, daß er ein süßeres und gewöhnliches Gesicht hatte.

Dann kam die gnädige Frau ins Zimmer.

Der Herr Baumeister kam erst am Abend zurück, etwas früher als sonst, aber er ließ lange auf sich warten. Er ging direkt in sein Arbeitszimmer. Er hielt sich dort eine Minute auf und klingelte dann.

„Wo ist das Fräulein?“

„Auf Ihrem Zimmer, Herr Baumeister.“

„Rufen Sie sie.“

Herr Kubisch war ernst und gefest wie immer.

Fräulein Dabla kam zum Vater. Sie sprachen beide eine Zeitlang miteinander. Dann klopfte das Fräulein an Ehrenfrieds Zimmer, rief einen der Franzosen und führte ihn in das Arbeitszimmer des Vaters. Sie lehrte dann in ihr rosa Zimmerchen zurück, setzte den Teedisch auf den Tisch und hand ihm ein rosa Bändchen um den Hals. Sie widmete dieser Arbeit mehr Sorgfalt als sie verdiente. Der Baumeister konfertierte lange mit dem Fremden. Als sie zu Ende waren, rief der Franzose seinen Gefährten in die Diele. Sie berieteten dort. Dann ging einer weg, der andere lehrte in das Zimmer des jungen Herrn zurück. Das Abendessen war beendet und aufkallend still. Man aß im Speisezimmer, nur der Baumeister, die gnädige Frau und das Fräulein. Die gnädige Frau war noch rosig, vielleicht röter als vorher, aber der freudige Glanz war aus ihren Augen verschwunden. In Anwesenheit des Herrn gab es keinen freudigen Glanz in den Augen.

Nach dem Abendbrot machte Anna im Zimmer des jungen Herrn das Bett. Auf dem Sofa richtete sie ein zweites Lager. Zu dieser Zeit war die gnädige Frau auch anwesend. Sie saß am Tisch. Ihre Hände lagen auf den schönen weichen Händen ihres Sohnes, und sie blühte ihm liebevoll in die Augen. Sie unterbrachen das Gespräch, das sie vor Anna nicht weiterführen konnten. Sie schwiegen. Neben ihnen saß der Franzose über das Buch gebeugt. Er verstand das Gespräch nicht und beachtete nichts. Auch ihn beachtete niemand.

Er war Anna gegenüber, und sie konnte nicht begreifen, warum er hier blieb, wo er doch sah, daß er fürte.

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlich: Für den politischen Teil: Kurt Dombrowski; für Oberleitung: Gerhard Schulz, Glatz; für den übrigen Teil: Alfred Thomas, Breslau. — Für Illustration: August Heilmann, Breslau.



Die Kriegstreiber am Werk

der schlesischen SPD-Presse - Ein Aufruf  
Zunächst zum Krieg gegen Rußland

Der weitere Gesamtverlauf des Konflikts in der Mandchurei ist auch heute noch keineswegs voraussehbar. Es zeigt sich aber immer stärker und deutlicher, daß der Ueberfall Tschangtschais auf die Ostsibirische in enger Verbindung mit den imperialistischen Staaten erfolgt ist. Es sind inzwischen einige Dinge eingetreten, die das zur Gewissheit werden lassen. Tschangtschai hat einen Aufruf an die Offiziere und Soldaten der chinesischen Armee erlassen, in dem er erklärt, daß der begonnene Angriff weitergeführt werden müsse, weil sonst das Land zugrunde gehe. Dieser Aufruf zeigt zum mindesten, daß starke Kräfte am Werke sind, die die Nanjing-Regierung anhalten, ihre kriegsrisikofreien Maßnahmen gegen die Sowjetunion fortzusetzen. Damit enthält sich das Vorgehen der Nanjing-Regierung als das erste Stadium des Beginns der Intervention gegen Sowjetrußland.

Diese Vorgänge erfordern, daß die Arbeiterklasse mit um so größerer Aufmerksamkeit den Gang der Ereignisse verfolgt, sich durch keine Verwirrungsmanöver täuschen läßt. Die gesamte Arbeiterklasse muß begreifen, daß wir in einer sehr ernstlichen Situation stehen, und daß es das Ziel der Imperialisten ist, den Krieg gegen die Sowjetregierung zu entfachen. Diesem Zweck dient auch die von den sozialdemokratischen Blättern verstärkt aufgelegene Hege. Die sozialdemokratische Presse hat, scheinbar inspiriert durch die sozialdemokratischen Regierungsmänner, einen Wink bekommen, die Hege gegen die Sowjetunion zu verstärken. Während noch im Verlaufe der vorigen Woche eine Anzahl der sozialdemokratischen Blätter unter dem Druck der tatsächlichen Ereignisse sich noch sehr vorsichtig zu den Geschehnissen äußerte und trotz der schon wütenden Hege der am weitesten rechts gerichteten Parteiflügel einige wenige die Angriffe gegen die Sowjetunion sehr stark verurteilten, erfolgt seit Sonnabend in der gesamten SPD-Presse ein konzentrierter Angriff gegen Sowjetrußland.

In großen Schlagzeilen und Leitartikeln wird mit den Mitteln der wildsten Demagogie ein Kesseltreiben gegen die Sowjetunion entfacht. Man muß sich die Zusammenstellung der Schlagzeilen betrachten, um zu sehen, welchen Zweck die sozialdemokratische Presse verfolgt. Das „Hamburger Echo“ bringt die Schlagzeile „Moskau kündigt Krieg ohne Kriegserklärung!“. Im wildsten Durchwühlender überschlägt sich dann die Kriegsbegeisterung in folgenden Schreizeilen: „Moskaus Friedensgehe und Kriegstaten.“ Die „Volkswacht“ für Schlesien schreibt: „Rußland schlägt los!“, „Wie Rußland die Welt vernebelt.“ „Rußland allein bringt zum Kriege.“ Der Schläger der sozialdemokratischen Pressehege aber ist eine angeblich nicht richtige Wiedergabe der Nanjing-Note durch die Sowjetregierung. Die gesamte sozialdemokratische Presse (so auch die „Volkswacht“ vom Sonnabend) teilt auf Kommando mit, daß die Antwortnote Chinas in Moskau gesalbt sei. Moskau habe mitgeteilt, die Nanjing-Regierung verlange: erstens die jetzt in Rußland gelangengenen Chinesen freizulassen, zweitens die Chinesen in Rußland in gleicher Weise gegen Repressalien und Angriffe zu schützen. In der chinesischen Note aber heißt es, die chinesische Regierung schlage vor, mache aber nicht zur Bedingung, daß die Sowjetregierung alle verhafteten chinesischen Staatsangehörigen freiläßt, mit Ausnahme derjenigen, gegen die ein Verfahren schwebt und deren Festhaltung nach Prüfung durch die chinesische Botschaft in Moskau gerechtfertigt ist, daß die chinesischen Kaufleute und die chinesischen Handelsorganisationen in Rußland vollen Schutz erhalten und ihnen alle Erleichterungen gewährt werden, die zur Ausübung ihres Berufes erforderlich seien.

Vergleicht man diese beiden Texte miteinander, so wird jeder Mensch sehen, daß sie sich nicht im geringsten widersprechen, sondern daß die Mitteilungen Moskaus das wiedergeben, was in der Nanjing-Note enthalten ist. Praktisch fordert die Nanjing-Regierung die Freilassung der gefangengenommenen Chinesen und Schutz für die in Rußland lebenden Chinesen. Es besteht die Tatsache, daß anstatt auf die sowjetrussische Protestnote zu antworten, die Nanjing-Regierung neue Forderungen gestellt hat. Der Text der Nanjing-Regierungsnote ist keineswegs mehr auf Vermittlung eingestellt, wie das die sozialdemokratische Presse glauben machen will, sondern geht in seiner anmaßenden Provokation noch weiter, als wie das zuerst von der Sowjetregierung mitgeteilt worden ist, verlangt doch die Nanjing-Regierung nicht mehr und nicht weniger, als daß darüber, ob Chinesen in Rußland verhaftet sein dürfen oder nicht, die chinesische Gesandtschaft entscheidet. Der von der sozialdemokratischen Presse wiedergegebene Text unterstreicht die provokatorische Absicht noch in weit höherem Maße, als das aus dem Auszug, den die Sowjetregierung weitergab, zu erkennen war. Es kam ja nicht auf einige Nebenbemerkungen, sondern auf die Hauptforderungen an. In der verlogenen Art und Weise und in der gleichen Art wie die sozialdemokratische Presse 1914 Kriegsstimmung machte, geht sie auch jetzt dazu über, den Sinn der Nanjing-Note in das Gegenteil zu verkehren und eine wirkliche Angriffsbasis gegen Sowjetrußland zu entfesseln.

Ein Teil der SPD-Presse besitzt sogar die eiserne Stirn, das Wort von der „Emser Depesche“ anzunehmen. Mit der von Bismarck gefällten Emser Depesche wurde bekanntlich der Krieg im Jahre 1870 unummeidlich. Die SPD hat die eiserne Stirn, der Sowjetunion zu unterstellen, sie wolle durch eine Fälschung der — note eine ähnliche Situation herbeiführen wie Bismarck im Jahre 1870, um den Krieg zur Tatsache zu machen. Daß „Vergewalt“, „Proletariat“, „Volkswacht“ und die übrigen schlesische und ober-schlesische SPD-Presse in derselben verleumderischen und niederträchtigen Weise die Sowjetunion verleumden wie die „Volkswacht“, versteht sich von selbst, ebenso daß die heftigsten Ueberschriften der „Vergewalt“ noch gemeiner als die der „Volkswacht“.

Auch sozialdemokratische Arbeiter haben mit Entrüstung konstatiert, daß kein bürgerliches Blatt in Schlesien am Sonnabend so niederträchtig in der Ueberschrift gegen die Sowjetunion hegte, als das die „Volkswacht“ getan hat. Die erbärmliche Ueberschrift der „Volkswacht“ ist durch Tatsachen inzwischen derart widerlegt worden, daß kein Arbeiter über den Zweck der Mache im Zweifel sein kann, sogar die Augenbergische Telegaphen-Union mußte melden, daß alle Nachrichten, die über Besetzung von Grenzorten durch Truppen der Sowjetunion verbreitet wurden, un wahr sind. Was tut aber die „Volkswacht“ vom Montag? Sie unterschlägt die Meldung der Telegaphen-Union und bringt dafür eine Neuter-Meldung über einen neuen russischen Angriff, obwohl diese Meldung den Stempel der Lüge an der Stirn trägt. Vorsichtigerweise setzt sie allerdings ein Fragezeichen hinter die Schwindelmeldung des berüchtigten englischen Nachrichtenbüros. Die Hebrüderchrift vom Sonnabend war allzu klump, deshalb muß die Kampagne gegen die Sowjetunion etwas

Der Abrüstungsbetrug der Imperialisten und Völkerbundes

Von Walter Stöcker

Obwohl ein großer Teil der Arbeiterklasse den Abrüstungsbetrug des Völkerbundes klar erkannt hat, haben doch die kapitalistischen Regierungen mit Hilfe der Sozialimperialisten durch das Abrüstungsgesetz der letzten zehn Jahre es raffiniert verstanden, die ungeheuerlichen Kriegsausrüstungen und Kriegsvorbereitungen geschickt zu verhehlen. Dem „feierlichen“ Abrüstungsverprechen im Versailler Vertrag folgte eine Abrüstungskonferenz nach der anderen, folgten zahlreiche Völkerbundstagungen, folgten der Locarno-Pakt und der Kelloggische Kriegsächtungspakt — abgerüstet aber wurde nicht eine Pistole! Umgekehrt! Ausrüstet wurde in allen kapitalistischen Ländern in geradezu ungeheurer Weise, insbesondere in der modernen Bewaffnung, der Umstellung der Industrie, der Motorisierung der Armeen, in den chemischen Waffen, den Waffen unter Wasser und in der Luft.

Das heuchlerische Abrüstungsgesetz in Genf erwies sich immer mehr als raffiniertes Massenbetrug zur Irreführung und Ablenkung der breiten Volksmassen von der tatsächlich vor sich gehenden Kriegsausrüstung der Imperialisten.

Im Augenblick der Unterzeichnung des sogenannten Kriegsächtungspaktes wurden allein von den fünf größten Seemächten der Welt nicht weniger als 73 neue Kreuzer gebaut, wurden von diesen fünf Mächten nicht weniger als 1 1/2 Milliarden Tonnen neuen Kriegsschiffraumes auf Kiel gelegt!

Die Abrüstungskonferenzen wurden immer mehr eine Komödie! Die einzigen ehrlichen Abrüstungsvorschläge der russischen Arbeiter- und Bauernregierung wurden entweder offen abgelehnt oder sonstwie abgewürgt mit der Begründung, die Russen wollten wohl die Menschheit wieder in den Zustand der Barbarei und des Steinzeitalters zurückverlegen.

Wurde irgendwo die Dienstzeit der Soldaten verlängert, oder auch die Soldatenzahl der ständigen Armeen herabgesetzt, so auch nur, um die Armeen entsprechend der geänderten Situation schlagfertiger für die Kriegsführung zu machen, so erwiesen sich auch diese Maßnahmen im Grunde nur als Aufrüstungsschritte. Der imperialistische Völkerbund zeigte sich immer mehr als ein Bund der

kapitalistischen Länder zur Verschleierung der imperialistischen Kriegsvorbereitungen und der Kriegspläne gegen die Sowjetunion.

Die sozialdemokratischen Führer erwiesen sich in fast allen kapitalistischen Ländern als die geschicktesten Förderer der imperialistischen Kriegsausrüstung, wobei sich die Boncour und Renaudel in Frankreich nur dem Grade nach von den Macdonald und Thomas und Hermann Müller und Hilferding unterscheiden. Wenn Macdonald unter seiner ersten Labour-Regierung 1925 fünf neue Panzerkreuzer bauen ließ, so wird Hermann Müller diesem Beispiel ohne Zweifel folgen und dem Bau des Panzerkreuzers A den Bau der ganzen Kreuzerflotte folgen lassen.

Wie ernst die neuen Abrüstungsgesetze zwischen Macdonald und Dames genommen werden, zeigt die Tatsache, daß der amerikanische Präsident Hoover am Tage nach der Unterzeichnung von Dames mit Macdonald fünf neue Panzerkreuzer in Bau gab! Während die 2. Internationale in ihrem Maiaufruf heuchlerisch die Abrüstung forderte, bewilligen tatsächlich die französischen, britischen, deutschen, schwedischen und polnischen Sozialisten Jahr für Jahr ungeheure Milliardensummen für die Aufrüstung.

Die Aufrüstungsphrasen und Friedenslitaneen von Stresemann und Hermann Müller sind nicht anders zu werten, als die heuchlerischen Friedensschwüre der Briand, Poincaré, Chamberlain, Macdonald, Hoover und Dames. Nichts zeigt den Kriegswillen dieser imperialistischen Mächte klarer als ihre tatsächlichen Kriegsvorbereitungen. Dies gilt insbesondere auch für die deutsche Bourgeoisie und ihre Sozialdemokraten. Groeners Geheimdenkschrift zeigte offen den brutalen Kriegswillen, der nur auf den geeigneten Moment wartet, um in dem zu erwartenden Kriegskonflikt, sei es gegen die Sowjetunion, sei es gegen andere Mächte, die alte imperialistische Machtstellung der deutschen Bourgeoisie wieder herzustellen.

Es wird immer klarer, der einzige Friedensfaktor in der Welt ist das revolutionäre, internationale Proletariat und die von der Arbeiterklasse beherrschte Sowjetunion. Gerade in diesen Wochen gilt es, den Abrüstungsbetrug der Kapitalisten und Sozialimperialisten und ihres Völkerbundes scharfer denn je aufzuzeigen und den Kampf gegen die imperialistische Kriegsausrüstung in verschärftem Maße aufzunehmen.

Wute Kriegsgefahr - und Textilkrise

Eine gewaltige Streitwelle erschüttert alle kapitalistischen Länder. Große Kämpfe zwischen Kapital und Arbeit gab es in den letzten Monaten in der Textilindustrie. Neun Monate kämpften die Textilarbeiter Bombays im vorigen Jahre. Monatelang streikten sie vor kurzem unter Führung des roten Textilarbeiterverbandes abermals in Bombay.

Erbitterte Kämpfe der Arbeiter in New Bedford, Passaic und Newark im amerikanischen „Paradies“, wo die Unternehmer die Arbeiter noch schärfer als wie bisher ausbeuten wollen. Hunderttausend Arbeiter im Zentrum der polnischen Textilindustrie, in Lodz, kämpften um einige Pfennige Lohnhöhung. Fünf Monate lang dauerte der erbitterte Kampf der Textilarbeiter Nordfrankreichs um Verbesserung ihrer schandlos niedrigen Löhne. Scharfe Vorstöße der Textilherren finden seit einem Jahre in Deutschland statt. Erbittert waren die Kämpfe der Arbeiter in München-Gladbach, Sachsen, Thüringen, Lausitz und jetzt zuletzt der fieberwöchige Kampf der 50 000 in Schlesien, um eine Aufbesserung der Löhne zu erreichen. 500 000 englische Textilarbeiter in Manchester stehen vor der Aussperrung, weil die Unternehmer einen 12 1/2prozentigen Lohnabzug durchsetzen wollen.

Was ist die Ursache all dieser Kämpfe?

Sind die Textilarbeiter revolutionärer als ihre Massengenossen in den anderen Industrien? Nein. Die Ursache dieser ungeheuren Kämpfe ist die Krise in der Textilindustrie. Mit der Steigerung der Textilproduktion haben die Absatzmöglichkeiten nicht Schritt gehalten. Durch immer leistungsfähigere Maschinen, durch Steigerung der Arbeitsleistung der Textilarbeiter, durch die verschärfte Antreiberei in den Betrieben ist eine kolossale Produktionssteigerung eingetreten. Es fehlen aber die Absatzmärkte, um diese Textilwaren abzusetzen. Hinzu kommt noch, daß die Bevölkerung der meisten Länder durch den Weltkrieg und die Inflation verarmt ist. Das Sinken der Kaufkraft der breiten Massen macht sich besonders in dem Nachlassen des Verbrauches von Baumwollwaren bemerkbar. So fiel der Jahreskonsum pro Kopf der Bevölkerung gegenüber der Vorkriegszeit in Deutschland von 13,4 Pfund auf 5,8 Pfund, in England von 15,4 Pfund auf 6,2 Pfund.

Selbst in Frankreich, das sein Territorium nach dem Kriege durch den Anschluß von Elsass-Lothringen vergrößert hat, ist der Gesamtverbrauch um circa 20 Prozent, in Italien, wo ebenfalls eine Bevölkerungszunahme von vier Millionen zu verzeichnen ist, um 17 Prozent zurückgegangen.

Ähnlich liegen die Verhältnisse in allen Ländern. Die Verengung des Absatzmarktes ist der Grund der gewaltigen Streik- und Aussperrungskämpfe in allen Weltteilen.

Zwei Wege

Die Kapitalisten aller Länder haben zwei Wege, um zu versuchen,

der Schwierigkeiten Herr zu werden, resp. sie zu vermindern. Entweder einen neuen imperialistischen Krieg in die Wege leiten, um eine Neuverteilung der Absatzmärkte vorzunehmen, oder aber die Produktionskosten herunterdrücken, um auf dem Weltmarkt durch billige Ware den Konkurrenten schlagen zu können. Die Kriegsgefahr ist ungeheuer drohend. Selbst wenn es nochmals gelingen sollte, den provokatorischen Vorstoß der chinesischen Bourgeoisie zurückzuschlagen, so werden die Arbeiter über kurz oder lang vor der Tatsache eines neuen Krieges stehen. Noch ist die Furcht der Bourgeoisie vor dem Proletariat sehr groß. Sie weiß, daß die SPD. und das Massenbewußte Proletariat mit allen Mitteln ein neues Völkermorden bekämpfen werden. Und deshalb verucht die Bourgeoisie aller Länder, die Arbeiter politisch und wirtschaftlich zu knebeln, um desto sicherer ihre Kriegspläne durchzuführen.

Das ist auch der Grund, weshalb in Deutschland der KZB. verboten wurde. Deshalb wirkt man auch die Kommunisten und die revolutionären Arbeiter in die Gefängnisse und Zuchthäuser dieser kapitalistischen Republik, darum verbietet man die kommunistische Presse. Man will den Gegner vernichten. Und wenn dann die Arbeiter niedergeschlagen sind, dann wird man auch eines Tages den Kampf um die Absatzmärkte mit militärischen Mitteln austragen.

Jetzt drückt man noch die Löhne

Vorläufig aber verucht man noch, auf „friedlichem“ Wege den Kampf um die Absatzmärkte zu gewinnen. Als Sieger in diesem Kampf werden sich die Länder und die Kapitalisten erweisen, bei denen die Rationalisierung am weitesten fortgeschritten ist. Durch verschärfte Antreiberei, Senkung der Löhne, Verlängerung der Arbeitszeit, langfristige Tarifverträge sollen die Produktionskosten heruntergedrückt werden. Um das zu erreichen, hat man die Schlichtungsinstanzen geschaffen. — Die Rolle der reformistischen Gewerkschaftsbürokraten ist schon genügend gekennzeichnet. Sie dürfen natürlich diesem Staat, den sie bejahren, bei dem Kampf um neue Absatzmärkte auch keine Schwierigkeiten machen. Und jeder größere Kampf erschüttert natürlich die kapitalistische Wirtschaft. Das ist der Grund, weshalb auch die Gewerkschaftsbürokraten Lohnkämpfe der Arbeiter verhindern und dieselben, soweit sie ausgebrochen sind, immer wieder sabotieren. Ihre Stellung zur kapitalistischen Wirtschaft ist deutlich genug im verfallenen Textilarbeiterkampf von jedem Arbeiter gemerkt worden. Diese Leute, die die Wirtschaftskämpfe sabotieren, werden, wie einst im Jahre 1914, wieder rufen: „In der Stunde der Gefahr lassen wir unser Vaterland nicht im Stich.“ Arbeiter, diese kapitalistische Republik ist nicht unser Vaterland. Das Vaterland der Dierig, Freinholz und Hindenburg ist nicht unser Vaterland. Wir haben mit denen, die uns bis auf Blut ausbeuten, nichts gemein.

Textilarbeiter, kämpft mit der kommunistischen Partei und der revolutionären Gewerkschaftsopposition gegen den drohenden Krieg, für höhere Löhne und ein Sowjetdeutschland.

geschickter gemacht werden. Also muß dasselbe Blatt, das am Sonnabend Rußland loschlagen ließ, am Montag Kleinlaut werden: „Entspannung im Fernen Osten. — Vermittlungsalton der Großmächte. — Darauf lenkt Rußland ein.“ Wir glauben, die Kranold und Konstant unterföhren die Intelligenz der Arbeiterklasse mit dieser Glanzleistung. Jeder Proletarier begreift. Wenn je ein Staat loschlägt und jede Vermittlung jurdweist — wie das die „Volkswacht“ tagelang behauptet hat — dann ist bereits der Kampf da, und da ist jedes „Einlenken“ unmöglich. Nach der „Volkswacht“ logik dagegen macht Rußland am Sonnabend Krieg und am Montag Frieden. Die sozialdemokratischen Giftmischer in der „Volkswacht“-redaktion sind in ihrem Bestreben, zum Interventionistkriege gegen die Sowjetunion zu gehen, nicht weniger knudellos und verbrecherisch als der Fälscher der Emser Depesche, der bekanntlich behauptete, dieses Dokument nur „geschickt redigiert“ zu haben. Die Fälscher in der „Volkswacht“-redaktion redigierten so plump und blöde, daß jeder denkende Arbeiter erkennt: Nicht Rußland vernebelt die Welt, sondern die sozialdemokratischen Kriegshege wollen die Vernunft der Arbeiter durch Lügenmeldungen über die Sowjetunion umnebeln. Da Herr Kranold, der Leitartikler und Chefredakteur der „Volkswacht“ indessen auf jedem Gebiete ein elender Stümper und Mistant ist, merkt jeder Arbeiter, der sich die „Volkswacht“ vom Sonnabend und Montag betrachtet, den kassenden Widerspruch, der zwischen den Schlagzeilen gemeiner Hege sich offenbart und die elende Lügenmache der SPD-Presse kennzeichnet.



# Die Reichswehr bewaffnet Chinas Heer!

Ein niedergeschlagenes Verfahren — Der Chef der Reichswehr-Spionageabteilung, Oberleutnant Proke, schiebt riesige Munitionsmengen nach China — Koalitions-Kriegsminister Groener deckt den Skandal

Im Januar des vorigen Jahres wurde von den Kieler Behörden ein ungeheurer Gewehr- und Munitionstransport auf dem norwegischen Dampfer „Aler“ beschlagnahmt, weil durch ein Abkommen der deutschen Regierung mit den Reedern und Exporteuren keine Kriegswaffen und Kriegsmunition in deutschen Häfen oder auf deutschen Schiffen verfrachtet werden sollen. Es dauerte lange Zeit, bis etwas Klarheit in diese geheimnisvolle Angelegenheit kam. Wir sind jetzt in der Lage, auf das Bestimmteste berichten zu können, daß die Marineleitung, und zwar der Oberregierungsrat Weuster von der Ostseeabteilung der Marineleitung sowie der Oberleutnant Proke, der seinerzeit in der Leitung der Disposition der Reichsmarine sah, die Initiatoren dieser Verschlebung von 17 Waggons Munition nach China gewesen sind.

Als das „Berliner Tagebl.“ diesen Skandal anführte, hat der Reichswehrminister Groener als Chef der Marineleitung einen Strafantrag gegen das „Berliner Tageblatt“ gestellt. Seitdem dieser Strafantrag gestellt wurde, sind nunmehr genau anderthalb Jahre verfloßen, ohne daß die Affäre auch nur um einen Schritt weiter gekommen wäre. Wir können unseren Lesern verraten, daß, wie das Reichswehrministerium der Öffentlichkeit noch immer vorenthält, daß

## Der Strafantrag längst zurückgezogen und das Verfahren eingestellt ist.

Der Grund dafür ist un schwer zu finden: bei einem etwaigen Prozeß müßten diese ungeheuerlichen Waffenschleibungen nach China seitens führender Personen der Reichsmarine gerichtlich notariell werden. Darum deckt Groener, darum deckt die Koalitionsregierung diesen ungeheuerlichen Skandal.

Und was geschah mit den Schuldigen? Amtlicherseits wurde verkündet, sie seien des Dienstes enthoben worden. Kein Wort davon ist wahr. Der

## Proke avancierte sogar. Er wurde Chef der Spionageabteilung des Reichswehrministeriums,

deren Tätigkeit ebenso geheimnisvoll wie niederträchtig ist. Müller und Seewitz, Wiffel und Hülferding fördern also die Bewaffnung der Heer Chinas, die jetzt zu Heerern an der Sowjetunion werden sollen.

Für die deutsche Großbourgeoisie ist der Waffenhandel mit China sowohl ein finanzielles als auch ein politisches Geschäft. Neben nämlich die chinesischen Kulis in ihrem Kampf gegen die imperialistische Herrschaft, dann hört China auf, ein Ausbeutungsgebiet für die Imperialisten zu sein.

## Einer der größten Waffenhändler nach China ist der Bruder des Ehrenvorsitzenden der Demokratischen Partei Deutschlands und Bürgermeisters des Hamburgischen Senats, Rudolf Peterzen.

Er gehört mit zu den Reedern und Bankiers, die sich seinerzeit verpflichtet, bei ihren Waffenschleibungen an China ausschließlich die Kontinentalrevolution mit Waffen zu versorgen und die Revolutionäre, selbst wenn sie noch so hohe Summen böten, von der Waffenschleibung auszuschließen. So ist es geschehen und so geschieht es noch heute. Denn das Abkommen, von dem wir eben gesprochen haben, gilt ja nur nach außen hin. In Wirklichkeit blüht das Geschäft des Waffenschleibens nach China heute mehr denn je. Es sind zwar keine deutschen Schiffe und es müssen auch nicht gerade deutsche Häfen sein, die der Waffenschleibung dienen. Woju gibt es Rotterdam? Woju Oslo? Woju die vielen ausländischen Dampferlinien?

★

Eine ganz besonders große Waffenschleibung geschah um die Wende des Jahres 1927/28. Darüber berichtet das „Prager Tageblatt“:

Im Herbst 1927 kamen offizielle Vertreter der tschechischen Regierung mit den Mitgliedern der Pariser Roteschiffahrt nach Prag und unterhandelten im Nationalverteidigungsministerium über eine größere Waffenschleibung. Das Nationalverteidigungsministerium verhandelte für die Brüner Waffenfabrik, deren Majorität sich in den Händen des Staates befindet. Es kam ein Vertrag zustande, wonach die Brüner Waffenfabrik noch im Jahre 1927 eine Sendung von

## 48 000 Gewehren Kiern wurde. Die Waffenschleibung wurde Ende September durch Vermittlung einer Prager Expeditionskommission in 38 Waggons nach Hamburg befördert

und war mit einer Million Dollar versichert. Die tschechoslowakische Regierung hatte vorher bei der Reichsregierung um die Durchfuhrbewilligung ersucht, die auch erteilt wurde. In Hamburg wurde die Ladung von der Reederei Schröder, Holten u. Fischer übernommen. Den Weitertransport besorgte die Firma Beh in Hamburg. Da das Bestimmungsschiff noch nicht

eingelassen war, mußte die Waffenschleibung über 14 Tage in Hamburg eingelagert werden.

Die Waffen wurden von einem Polizeiaufgebot überwacht. (So sorgt der hamburgische Koalitionsrat für die reibungslose Abwicklung des China-Geschäfts. D. Red.d., R. F.)

Nach Einlaufen des Schiffes „Hedwig“, das der Reederei Schröder, Holten u. Fischer gehörte, wurde die Waffenschleibung in den Dampfer verladen. Der Dampfer war jedoch in den Besitz eines Prager Kaufmanns übergegangen, der das Schiff unter dem Namen „Praga“ in das tschechoslowakische Schiffsregister eintragen ließ. In Hinblick darauf ging das Schiff vom Hamburger Hafen unter tschechoslowakischer Flagge ab.

Die Brüner Waffenfabrik hatte in letzter Zeit auch andere Waffenschleibungen nach Hamburg getätigt;

doch wurden diese Lieferungen nicht direkt mit den Abnehmern abgeschlossen, sondern mit Hamburger Händlern, die die Waffen unter Angabe Südamerikas als Bestimmungsort übernahmen. Ob auch diese Waffenschleibungen nach China gegangen sind, ist nicht bekannt; doch wird von einzelnen Stellen behauptet, daß diese Sendungen tatsächlich über Oslo den Weg nach China genommen haben.

# Faschisten und Reichswehr marschieren gemeinsam in München auf

## Der Kaffhäuserbund in München — Die Müller-Regierung beteiligt sich an dem Monarchistenummel — SPD.-Mitgliedschaft im „Kaffhäuser“ erlaubt

nationalistisch-monarchistischen Reichskriegerbundes Kaffhäuser mit einem Fackelzug vor dem Bundespräsidenten, General v. Horn. Außer dem „Kronprinzen“ Rupprecht von Bayern nimmt auch die Reichswehr der Hermann Müller-Regierung an dem Faschistentreffen teil. Neben dem Reichswehrmusikkorps der Garnison München wird eine eigens zusammengestellte Fahnenkompanie der Reichswehr die Fahnen des alten Heeres im Festzug am Sonnabend tragen.

Der Kaffhäuserbund verdient heute, am Vorabend des neuen Krieges, die ernsteste Beachtung. Im Gegensatz zur Einschätzung des Stahlhelms, des Reichsbanners und der Hitlerianer, deren Charakter klar hervortritt, sind breite Teile selbst der revolutionären Arbeiterbewegung geneigt, da sie nicht erkennen, daß sich auch diese seit dem Kriege grundlegend gewandelt hat.

Es ist nicht mehr der oft karikierte und belächelte, zitterige „Reichsnachmann“ mit Schirm und Zylinder, der uns heute in den Kriegervereinen gegenübertritt. Es ist vielmehr der durchaus noch mehrjährige Unteroffizierstyp

der letzten „Frontgeneration“, der heute das Hauptkontingent des Kaffhäuserbundes bildet und den Veteranen der Vorkriegszeit ganz in den Hintergrund gedrängt hat. Und nicht nur das: der Kaffhäuserbund kann heute den Aufbau einer bereits 15 000 bis 20 000 (offiziell 30 000) Mitglieder zählenden und im Aufstieg begriffenen Jugendbewegung, der Kaffhäuserjugend, verzeichnen, deren Werbemöglichkeiten durch Uniformierung, Wehrsport, eigene Zeitschrift u. a. m. nicht zu unterschätzen sind und die ihrer Aufgabe, „den Sinn für Gehorsam, Unterordnung und Ehrerbietung vor dem Alter, Ehrfurcht vor Gott neu zu wecken, deutsche Sitte und Art zu stärken und das nationale Empfinden zu steigern“, d. h. zu neuem willigen Kanonenfutter zu werden, sicher gerecht werden wird.

Die Bedeutung der Kaffhäuserbewegung geht schon aus ihrer zahlenmäßigen Stärke hervor. Selbst wenn wir die zweifellos übertriebenen offiziellen Angaben des Bundes von drei Millionen Mitgliedern in 32 600 Vereinen außer acht lassen, so steht doch

## Die Börse wittert Morgenluft

Die „Berliner Börsenzeitung“ berichtet von der Berliner Börse:

„Die Börse war vorerst zurückhaltend, wenn man auch für den Fall eines russisch-chinesischen Krieges die Möglichkeit industrieller Lieferungen an die kriegsführenden Mächte (gegen die Sowjetunion) in Betracht ziehen könnte, weiter lag es daran denken könnte, daß ein Krieg das kapitalarme Rußland gegen ein mit internationalem, speziell amerikanischem Kapital unterstütztes China das Ende des Bolschewismus und den Beginn eines neuen kapitalistisch ausgebauten Rußland bedeuten könnte...“

Die deutschen Kapitalisten hoffen also auf den Krieg gegen die Sowjetunion. Sie werden sich aber verrechnen: sie kennen nicht die revolutionäre Tatkraft des internationalen Proletariats!

## Nachener Grenztreffen wird durchgeführt!

Das vor kurzem von den Nachener Polizeibehörden verbotene Nachener Grenztreffen, an dem sich am 28. Juli die Arbeiter von 5 Bändern zu einer massiven Antifaschistenkundgebung vereinigen wollten, ist nunmehr freigegeben worden. Für die plötzliche Gestaltungsänderung der Polizeibehörden ist entscheidend gewesen, daß sämtliche revolutionären Organisationen erklärten, trotz des Verbots die Kundgebung in Nachen durchzuführen.

Heute abend begann in München die dritte Tagung des nationalistisch-monarchistischen Reichskriegerbundes Kaffhäuser mit einem Fackelzug vor dem Bundespräsidenten, General v. Horn. Außer dem „Kronprinzen“ Rupprecht von Bayern nimmt auch die Reichswehr der Hermann Müller-Regierung an dem Faschistentreffen teil. Neben dem Reichswehrmusikkorps der Garnison München wird eine eigens zusammengestellte Fahnenkompanie der Reichswehr die Fahnen des alten Heeres im Festzug am Sonnabend tragen.

fest, daß er gewaltige Massen mehrjähriger Männer in sich vereinigt und a. B. allein in Groß-Berlin 70 Regimentsvereine besitzt. Daß diese Vereine, besonders in den Provinzstädten und auf dem Lande, nicht nur aus Kleinbürgern, sondern zu einem guten Teil auch aus Arbeitern bestehen, liegt auf der Hand. Wer daran und an dem veränderten Charakter der Kriegervereine zweifelte, der brauchte nur den Leipziger Kaffhäuserfestzug im Jahre 1925 und vor allem den vor zwei Jahren im Berliner Stadion abgehaltenen II. Reichskriegertag näher zu betrachten.

In der Vorwoche vollzog der Kaffhäuser-Bund eine außerordentlich beachtenswerte politische Wendung. Auf einer zentralen Hamburger Tagung wandte sich der Vorsitzende des Bundes, der Artilleriegeneral v. Horn, sehr scharf gegen Tendenzen, den Bund zu einem bloßen Anhängel des Stahlhelms zu machen, da er sich nicht einseitig parteipolitisch binden dürfe, sondern alle nationalen Kräfte zusammenfassen müsse. Natürlich bedeutet diese Rede nicht etwa einen Bruch mit dem Stahlhelm, sondern die Leitung des Kaffhäuser-Bundes will sich durch dieses offizielle Abwenden nur die Möglichkeit zur verstärkten Verbreiterung der nationalistischen Front nach „links“, d. h. besonders zum Reichsbanner und der SPD. hin sichern.

Prompt wird denn auch diese „Zehdeanfrage“ an den Stahlhelm vom „Jungdeutschen“ und dem — „Vorwärts“ mit wärmster Zustimmung kommentiert. — Steht doch der Kaffhäuserbund eine jener Brücken dar, die alle bürgerlichen Wehrverbände, vom Stahlhelm bis zum Reichsbanner, verbinden. Gehören ihm doch in trauter Eintracht zahlreiche Mitglieder all dieser Organisationsarten an und wurde doch

auf der 1. Bundesgeneralversammlung des Reichsbanners und auf dem Heidelberger Parteitag der SPD. ein oppositioneller Antrag, der die Mitgliedschaft im Kaffhäuserbund mit der im Reichsbanner begun. in der SPD. für unvereinbar erklären wollte, abgelehnt.

Kein Zufall ist es, daß sowohl Stahlhelm und Nationalsozialisten als auch der Kaffhäuserbund ihre diesjährigen Aufmärsche nach Bayern verlegten. Sie mußten mit Schrecken sehen, wie sich in diesem Bayern, der festen faschistischen Position, nach Jahren der Friedlosigkeit der proletarische Kampfgeist wieder zu regen begann, wie besonders seit der im Vorjahre erfolgten Bildung des bayerischen NSD. einer ihrer Stützpunkte nach dem anderen erschüttert wurde. Ihre Treffen sollen das neue Vordringen der roten Front in Bayern aufhalten.

Doch auch der unbezahlbare Liebesdienst, den Ihnen Herr Seewitz durch das Verbot des Roten Frontkämpfer-Bundes erwies, wird Ihnen wenig nützen. Die revolutionäre Arbeiterbewegung wird und muß verstärkt auf dem Posten sein, denn sie muß wissen, daß die heute noch an verschiedenen Orten und unter verschiedenen Farben aufmarschieren, morgen schon im gleichen Waffentod die Sturmtruppen gegen den ersten Arbeiterhaufen bilden werden. Und sie wird deshalb der Front der Schwarzweiß-rotgoldenen Verbände am 1. August die rote Faust entgegenrecken.

# So sehen die vier Fememörder aus



Von links nach rechts die Fememörder: Liska, Rohon, Wolf und Schöler



# Anzeigenfabrik und Prügelstelle Polizeipräsidentium

Breslau, 23. Juli.

Man belacht, amtlicherseits von der „Volkspolizei“ zu reden. Deren Methoden haben die Teilnehmer am Frauentreffen gesehen und zum großen Teil persönlich zu spüren bekommen. Nachstehend einige kurze Tatsachen über ihr Vorgehen:

Als an der Rosenhaler Straße die Polizei wie wild auf die Menge einschlug, brach ein Teilnehmer bestunungslos zusammen. Nach im Fallen schlagen die Beamten auf ihn ein. In dem allgemeinen Gedränge war derselbe in erster Gefahr, da die Polizei, nachdem sie ihr brutales Werk getan hatte, ihn einfach liegen ließ. Um ihn beseitigen zu lassen, rief ich einige Genossen heran, wurde aber im selben Augenblick von einem Polizeibeamten gestochen und aufgefördert, „schnell zu machen, daß ich weiterkomme“. Ich weigerte mich polizeilichen Pressausweis vor. Doch auch das nützte nichts. Neue Stöße und die Aufforderung, weiterzugehen. Darauf wandte ich mich an den in der Nähe stehenden Polizeioffizier, und ersuchte um Feststellung des Namens des betreffenden Beamten. Der Offizier lehnte ab. Ich verlangte nummehr den Namen des Offiziers, den er auch nannte. Da ich ihm Vorwürfe über das Verhalten der Polizei machte, brüllte er mich an, ruhig zu sein, anderenfalls er mich wegschaffen lasse. Selbstverständlich hatte ich keine Veranlassung, meine Meinung zu verheimlichen, worauf ich von einigen Beamten von hinten gepackt, zu Boden geworfen und mit einer Weimverletzung nach dem Transportauto geschleppt wurde.

Dies ist der Tatbestand. Und was wurde im Polizeipräsidentium daraus? Erstens sollte ich mich am Verhalten des Straßenwachmanns beteiligt haben (ein Vorfall, von dem ich, da ich so ziemlich am Ende des Zuges marschierte, überhaupt nichts bemerkt habe); zweitens sollte ich einen Polizeioffizier geschlagen haben. Die „belastenden“ Zeugen — zwei Schupo-Beamte — hatten sich schnell gefunden; die schriftliche Anzeige wurde aufgesetzt — fertig. Nicht ein einziges Wort von dem, was in ihr behauptet wird, ist wahr! Zusammenkonstruiert, weil ich unter Berufung auf meinen Pressausweis dem wahrhaftigen Prügel-Einzelteil tun wollte.

Ich will nichts über die Art sagen, wie uns auf der Fahrt nach dem Präsidentium entgegengetreten wurde. Sehr merkwürdig jedenfalls, wie sich die Beamten über den Wert des von ihnen direkten Vorgesetzten, dem Polizeipräsidenten, und ausgesetzten Pressausweises äußerten. Nur auf eins will ich noch hinweisen. Wenn ebenfalls festgenommenen Genossen M. wurden von einem Polizisten für später Prügel angedroht. Durch Zurufe an die am Auto vorbeiziehenden Demonstranten stellte M. diese unerhörte Drohung wehrlos. Gefangenen gegenüber sofort fest. Als das Auto mit uns in den Hof des Präsidentiums einfuhr, wandte sich Genosse M. an einen Beamten und ersuchte um Feststellung desjenigen, der ihn bedroht hatte. Statt dessen packten ihn mehrere Beamte, schlugen mit den Fäusten auf ihn ein und zerrten ihn in die Wachtstube. Unterwegs fiel von einem leider nicht festgestellten Beamten die Aufforderung, auch mit dem Gummiknüppel zuzuschlagen. In der Wachtstube wurde Genosse M. noch weiter mißhandelt und so lange mit den Fäusten bearbeitet, bis er gegen eine Wand stürzte. Auch dann liegen die Prügelhelden noch nicht von ihm ab.

Herr Polizeipräsident Thais! Was sagen Sie zu diesen durch nichts abzustreitenden Tatsachen? Wollen Sie dafür sorgen, daß sich festgenommenen das Einfrierungs-Kommando gegenüber ergesteilt wird, damit wir vor Ihnen unsere Beschuldigungen gegen die beiden Beamten, die sich am übelsten benommen und die wir uns gemerkt haben, vorbringen können? Oder wollen Sie unsere konkreten Beschuldigungen,

daß auf dem Polizeipräsidentium Anzeigen und strafbare Handlungen fabriziert und daß wehrlose Gefangene mißhandelt werden,

in der üblichen Weise übergehen? Alfred Thomas.  
Die Richtigkeit der oben enthaltenen mich betreffenden Angaben bestätigt Richard M.

## Wie sie wüteten...

Berichte von Augenzeugen

Wir veröffentlichen nachstehend einige der uns zugestellten Schilderungen von Augenzeugen der Polizeibrutalitäten vom Sonntag.

Bestunungslos geschlagen wurden die Genossen Sch. und B. Der bestunungslose B. wurde durch Genossen in das Georgs-Krankenhaus gebracht. Sch. wurde von 6-8 Sipos festgehalten und von diesen von hinten mehrmals mit dem Gummiknüppel auf den Hinterkopf, den Nacken und den Rücken schwer geschlagen, so daß er zusammenbrach und ohnmächtig liegen blieb. Die Schupos ließen ihn hierauf rücksichtslos liegen. Das wurde von den Genossen Thomas und Hilla beobachtet, die von dem leitenden Polizeihauptmann, der sich übrigens schon bei früheren Demonstrationen sehr provozierend benahm, unter Vorlegung ihrer Namen der prügelnden Beamten verlangten. Der Polizeihauptmann lehnte dies nicht nur ab, sondern ließ noch den Genossen Thomas verhaften. Einer der Prügel wurde nachträglich noch als der Polizei-Wachtmeister Michisch von der 1. Bereitschaft festgestellt, der nach der Abfahrt des Schupoautos unter entsprechenden Bewegungen des Gummiknüppels bemerkte: „So klein werdet ihr heute noch gemacht.“ Schuld an dem Zwischenfall auf der Rosenhaler Straße trägt der Polizei-Oberleutnant Kaumann, Reviervorsteher des Reviers 8, der durch seine Maßnahmen zur Verschärfung des Zwischenfalles beitrug. Verhaftet wurde ferner noch der Genosse M. bei dem Versuch, die Ordnung wieder herzustellen. Die Polizei schlug rücksichtslos mit dem Gummiknüppel auf Demonstrierende sowie Passanten, darunter auch Frauen, ein. Besonders tat sich bei dieser Gelegenheit ein mit dem Rabe von Kleinschlag herkommender Fußwachmeister hervor, der, obwohl er die Vorfälle gar nicht beobachten konnte, den Schupoisten verschiedene Demonstrationen ankündigte.

Bei dem Zwischenfall in der „Erholung“ ging die Sipos mit unermesslicher Brutalität gegen die Anwesenden, die sich zum überwiegenden Teil aus Frauen und Kindern zusammensetzten, vor.

In Frauen, die mit ihren Kinderwagen nicht so schnell vorwärtskommen, wurde wahllos hineingeschlagen, so daß die Wagen umkürzten und die Kinder herausfielen.

Mehrere Genossen wurden mit dem Gummiknüppel derartig traktiert, daß sie sich kaum bewegen konnten. Sechs Genossen wurden verhaftet,

die auf dem Wege aus dem Garten auf das Auto von den Sipos auf das unermesslichste geprügel wurden. Glücklicherweise sind diese Mißhandlungen von einwandfreien

parteilosen Zeugen auf das Genaueste beobachtet worden, die sich unaufgefordert bereit erklärten, Zeugnis für das brutale Vorgehen der Schupos abzugeben.

Rosenhaler Straße Ede Wäldchen wurden mir, als ich die Genossen aufforderte, in dem Demonstrationzuge zu bleiben, ohne jeglichen Grund zwei Gummiknüppelschläge verfehlt, worauf ich bestunungslos zusammenbrach. Daraufhin wurde ich ins St. Georgs-Krankenhaus gefahren, wo ich 1 1/2 Stunden bestunungslos war. Ich bemerkte noch, daß ich von hinten überfallen wurde. Nach dem ersten Schläge konnte ich mich noch umdrehen und würde bei einer Gegenüberstellung den Beamten wiedererkennen. Paul B.

Ich ging am Wäldchen lang, wo ich in den Zug hineingehen wollte. Dabei wurde ich von einer Anzahl Sipos, die auf haarlose Passanten einschlugen, einfach zu Boden geworfen und mit dem Gummiknüppel bewußtlos geschlagen. Ferner habe ich noch gesehen, wie die Polizei in rohester Weise in unbeteiligte Frauen und Männer und Kinder, die auf dem Bürgersteige einfach weitergehen wollten, einschlug und schwer mißhandelte. Andererseits wurden Leute, die nicht stehen blieben, festgenommen, weil das ebenfalls ein Zeichen ihrer Schuld war. Also heides. Paul Sch.

Auch ich zählte zu den Verhafteten. Auf dem Auto angelangt, drohte uns ein Oberwachmeister, daß er uns im Präsidentium noch die „nötige Prügel“ verabfolgen werde. Auf dem Präsidentium angekommen, wurde einer unserer Genossen in der größten Weise mißhandelt. Als ich um 20 Uhr in der Zelle war, kam ich durch die Zellenwände mit einem Reichsbannermann ins Gespräch, der mir erklärte, er wäre in Böhle bei den Kommunisten gewesen, wobei die Polizei die Teilnehmer in der größten Weise mit dem Gummiknüppel bearbeitet hätte, selbst Frauen und Kinder. Auch hier hätte es Verhaftete gegeben, unter denen auch er sich befand. Er erklärte mir weiter, er sei unschuldig und er werde es Severing und Orzesinski schreiben, wie es ihm hier in Breslau ergangen sei, denn auch er wurde mißhandelt. G. Sch.

Ich kläre hiermit den Sachverhalt der Vorfälle in der „Erholung“ in Böhle auf. Zwei Frauen von uns wurden ohnmächtig. Die Genossin J. bat mich, Sanitäter zu holen, da die Arbeiter-Samariter leider nicht anwesend waren. Ich ging raus zur Polizei und sagte ihnen, sie möchten Sanitäter besorgen, da zwei Frauen ohnmächtig seien. Darauf ging ich wieder zurück in den Garten, und die Polizei kam, was ich nicht erwartet hatte, hinterher, anstatt draußen zu warten. Die verständliche Erregung benutzte ein Provokateur und warf mit einem Bierglase in die Polizei hinein.

Dann schickte er zum hinteren Tore hinaus; ich und einige Genossen verfolgten ihn, konnten ihn aber nicht mehr kriegen.

Darauf schlug die Schupo wahllos in Frauen und Kinder hinein. Einen Jugendgenossen schlugen sie so brutal, daß der Genosse laut schrie und um Hilfe rief. Ich kann die Sache jederzeit vor Gericht beenden. D. N.

Als zwei Beamte im Garten erschienen, gleich hinterdrein aber noch ca. 8 Mann, rief das begreiflicherweise bei den Festgenommenen große Erregung hervor. Das war für die Polizei das Signal, mit dem Gummiknüppel wahllos auf Männer, Frauen und Kinder einzuschlagen.

Das Blut spritzte nur so auf die hellen Kleider der Frauen.

Einzelne der Geprügelten griff man sich heraus, und die Polizeihelden schlugen auf die hilflosen Verhafteten ein, bis sie zusammenbrachen. So wurden sechs Arbeiter zum Auto geschleppt. Aber der Rache- und Blutdurst der Polizei war noch nicht befriedigt, sondern auf dem Auto selbst wurden die Verhafteten nochmals verprügelt. Frau D. G.

Ich wurde im Garten der „Erholung“ festgenommen und nach

der Festnahme, trotzdem ich mich nicht im geringsten wehrte, von mehreren Polizisten mit dem Gummiknüppel von hinten über den Kopf geschlagen, bis ich bestunungslos zusammenbrach.

Auch unterwegs soll man mich noch, wie mir heute von Genossen gesagt wurde, geschlagen haben, obwohl ich bestunungslos war. Als man mich auf den Liebewagen schleppte, kam ich wieder zu mir. Von neuem ging das Prügel los. Ein Wachtmeister Kura von der 1. Bereitschaft schlug mich sowohl im Garten als auch auf dem Auto und sagte dabei: „Jetzt haben wir dich endlich, du rotes Nest.“ Mein ganzer Kopf und Körper ist mit Schwellen infolge der grausamen Gummiknüppelstöße besetzt. P. D.

## Zeugen gesucht

Die Polizei will gegen die bei den Zwischenfällen am Sonntag festgenommenen Arbeiter Verfahren wegen Aufruhr, Landfriedensbruch usw. einleiten. Wie erfahrene alle diejenigen, die Augenzeuge des brutalen Vorgehens der Polizei waren, umgehend ihre Adresse der Redaktion der „Arbeiter-Zeitung“, Breslau 10, Trebnitzer Str. 50, mitzuteilen. Besonderen Wert legen wir auf Zeugen, die an der Demonstration nicht beteiligt waren. Arbeiter, Arbeiterinnen! Helft uns, die angeklagten Prozesse zu einer Abrechnung mit den unisformierten Knüttelhelden zu machen. Nicht die Arbeiter, sondern die provozierenden Polizeioffiziere und -beamten gehören auf die Anklagebank!

## Die bürgerliche Presse zu den Vorfällen

Selbstverständlich wird in allen Blättern gegen die revolutionären Arbeiter gehetzt. An der Spitze dieser Hetze steht die „Volkswacht“, die an Gemeinheit höchstens noch von der „Schlesischen Zeitung“ übertrafen wird. Wir halten es für nötig, mit dem Fürkürzerblatt über die Stärke des Zuges zu debattieren; wir wollen nur feststellen, daß es trübselig alle Angaben der Polizei übernimmt und diese noch von sich aus, was ihre Unwahrheit anbelangt, übertrifft. Was die Geschichte mit den Zeitungsvettern anbelangt — die in allen Blättern herumspukt — wollen wir nur feststellen, daß sie erfunden ist.

Nun zu der „Schlesischen“. Daß dieses Blatt nur von „Weibern“ spricht, ist verständlich, da bei ihm der männliche Mensch erst beim Leutnant und der weibliche erst bei der Geheimrätin anfängt. Wenn die „Schlesische“ aber weiter schreibt:

„Wie sich nachträglich einwandfrei herausstellte, hatten die beiden Weiber in dem Lokal nur eine Ohnmacht verspiegelt, um die Polizeibeamten in das Lokal hereinzuladen und in ihre Gewalt zu bekommen.“

So ist das das gemeinste Heßstückchen, das sich ein Blatt bei der Berichterstattung überhaupt geleistet hat. Selbst die amtlichen Berichte sprachen nur davon, daß es „vermutlich“ so sei. Die „Schlesische“ aber hat es „einwandfrei festgestellt“. Dabei weiß jeder Teilnehmer der Veranstaltung in der „Erholung“, daß die beiden Genossinnen wirklich ohnmächtig waren. Die Polizei war nur aufgeföhrt worden, Sanitäter zu besorgen. Der Arbeiter, der sie darum ersuchte, hatte nicht angenommen, daß die Polizei mit in das Lokal kommen werde.

Die Sonntagsergebnisse müssen unseren Genossen Veranlassung sein, bei ähnlichen Vorfällen in erster Linie acht zu geben auf Provokateure. Diese, der Polizei gewiß nicht fernstehende Buricher, haben ein Interesse daran, Zusammenstöße herbeizuführen. Faßt solche Burichen ab, wo ihr es könnt, Genossen. Ihr braucht euch nicht, ohne das abzuwehren, von der Polizei totgeschlagen lassen; aber ebenso notwendig wie diese Wehr ist die gegen die wieder öfters in Erscheinung tretenden Provokateure.

Lieber die Sonnabend-Rundgebung im Zentralballsaal wäre noch zu berichten: Das Haus war vollbesetzt. Rezitationen, Lektüre und Vorträge, die alle auf den Kampf gegen den drohenden Krieg abgestimmt waren, wechselten miteinander ab. Jungpioniere, rote Pfadfinder aus Gleiwiß und die „Roten Blitze“ ergänzten das Programm. Genossin Hahne wies in ihrer Ansprache auf die vorhandene Kriegsgefahr hin und erläuterte die Vorgänge an der Ostbahn. Auch die Frauen müssen sich zur Abwehr mit in die revolutionäre Front einreihen. Mit dem gemeinsamen Gesang der „Internationale“ fand die Rundgebung ihren Abschluß. — Die Polizei war mit nicht weniger als sechs vollbesetzten Autos erschienen.

# Oppositionsieg bei den Strehleener Steinarbeiterwahlen

In der Zahlstelle Strehlen des Steinarbeiterverbandes haben die Wahlen zu dem Verbandstag stattgefunden, die einen vollen Erfolg der Opposition brachten. Es erhielten Stimmen: Andreazza (Opposition) Strehleener Bruch 318, Killasdorfer Bruch 162, zusammen 480. Gaule (Opposition) Strehleener Bruch 275, Killasdorfer Bruch 165, zusammen 440.

Die sozialdemokratischen Kandidaten wurden geschlagen. Es erhielten der Gewerkschaftsangehörte Häusler 165 und 221, zusammen 386, Schneider 169 und 184, zusammen 353, Kreischmer 92, 109 = 201 und Reimann 83, 101 = 184 Stimmen.

Unsere Strehleener Genossen dürfen mit diesem Ergebnis sehr zufrieden sein. In den größten Betrieben des Strehleener Bezirks hat die Opposition die Mehrheit auf der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter hinter sich. Der Wahlausgang widerlegt damit gleichzeitig das dumme Geschwäg von der „Partei der Unorganisierten“.

Bis zur Stunde stehen die Wahlergebnisse von den restlichen Steinbrüchen noch aus. Insgesamt schickt der Strehleener Bezirk drei Delegierte zum Verbandstag. Nach dem bisherigen Resultat wären das die Genossen Andreazza und Gaule und der Gewerkschaftsangehörte Häusler.

## Biereinhalb Jahre Zuchthaus wegen „Landesverrats“

Der 24jährige Kaufmann Konrad Lug wurde am Freitag vom Ferienhof des Breslauer Oberlandesgerichts zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Anklage lautete auf Landesverrat zugunsten Polens. Sowohl der Inhalt der Anklage als auch die Urteilsgründe wurden bei verschlossenen Türen verkündet.

## Sein eigenes Kind geschwängert

Wegen Sittlichkeitsverbrechens wurde der 1885 geborene Klempner Theodor Ader am Sonnabend zu 1 1/2 Monaten Zuchthaus verurteilt. Der Beurteilte ist seit dem 17. April in Untersuchung-

haft. Seine Ehe war geschieden worden. Im September 1928 hat er sich an seiner 17jährigen Tochter zweimal vergangen. Das Mädel bekam ein Kind. Der Beurteilte ist schon einmal wegen Notzucht mit einem Jahr Gefängnis vorbestraft. Während der Verhandlung war die Öffentlichkeit ausgeschlossen.

## Achtung, Funktionäre!

Sämtliche Parteifunktionäre sowie die kommunistischen Funktionäre der Nebenorganisationen erscheinen am Donnerstag, dem 25. Juli, um 20 Uhr, in der Bratislawia.

Schwere Strafenfälle. Am Montag, gegen 16.30 Uhr, erfolgte auf der Kaiser-, Ede Lutherstraße, ein Zusammenstoß zwischen einem Lastkraftwagen und dem Radfahrer, Arbeiter Walter Wiesner, Leutenstraße 56. Wiesner wurde schwer verletzt nach dem Brüder-Kloster gebracht. — Auf der Reichstraße wurde am Montag, gegen 11.45 Uhr, der Bauarbeiter Wilhelm Herrmann, aus Lohe, Kreis Breslau, von einem Lieferkraftwagen ungesahen und erheblich verletzt.

## Versammlungskalender

- Kommunistischer Jugendverband  
Breslau  
— Nord, Dienstag, 20 Uhr, Heimabend, Trebnitzer Straße.  
— Ost, Dienstag, pünktlich 20 Uhr, Sitzung bei F. Marchaststraße. — Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Probe der „Roten Blitze“.  
— Ost, alle Genossen treffen Vorbereitungen für die Ostlagerfahrt.  
— West, Mittwoch, 19.45 Uhr, Heimabend bei Schmidt, Oststr. willkommen.  
Jung-Spartakus-Bund  
— Ost, Halle I und II, Mittwoch, 17 Uhr, Heimabend bei Berger, Sedan-Edle Neubrühlstraße.  
— West, Halle I und II, Donnerstag, 17 Uhr, Heimabend, „Stadt Rastlau“, Walthausstraße 212.  
— West, Dienstag, 18 Uhr, Heimabend im „Anglerheim“, Leutenstraße.  
— Nord, Dienstag, alle Mitglieder des AB, Donnerstag, 20 Uhr, an bekannter Stelle.  
Sonstige Organisationen  
Breslau  
— Arbeiterkassen, Dienstag, von 20 bis 22 Uhr, Urdmühlgraben bei Reimann, Neue Antonienstraße 2. — Donnerstag, 16 bis 19 Uhr, Pöhlitzstraße im Sächsewerder.



# Waldenburger Bergland Welchiorgrupe im Spiegel

Die Welchiorgrupe ist bekannt, daß sie die höchste Leistung der Holz-Gruben hat und zum anderen die höchsten Unfallschäden verursacht. Daß die Unfälle infolge der höchsten Förderleistung etwa noch die höchsten sein würden, ist natürlich nicht der Fall. Im Gegenteil: die Welchiorgrupe zahlt bekanntlich sehr schlecht. Wie aber kommt die hohe Förderleistung zustande? Natürlich durch eine unerhörte Anstrengung. Die Antreiber, angefangen vom Betriebsführer bis herab zum „aufsichtsführenden Bauer“, wollen sich gegenseitig übertreffen. Alles jährt, wenn der „Kleine“ kommt; sie laufen herum wie hypnotisiert. Da wird auf den Arbeitern herumgedrückt, denn die Leistung muß heraus, alles andere ist „Quatsch!“ Am 18. Juli ging am Sonntag 19 das Seil kaputt. Nur zwei Buben waren noch ganz. Der Steiger ließ deshalb nur noch leere Wagen ziehen. Betriebsführer Timmermann sagte: „Quatsch, hier wird gestrebt!“ Und hups, das Seil riß, und die Pferde schlugen herunter. Hörterdrum! — Nervosität! — Neues Seil! — „Los, los!“ — „Jude!“ — „Jude!“ — Handwerker zeigt, was ihr für 6,94 Mark je Schicht zu leisten imstande seid! Die Lantime ist in Gefahr und — — — man hat in kurzer Zeit Ferien; man braucht Geld!

Neben dem größeren Materialschaden konnten aber noch Menschen verletzt werden, denn man hat sich angewöhnt, die Kumpels so lange als möglich hinten am Ort zu beschäftigen und sie dann über den Berg zu heben, daß sie noch Seilfahrt kriegen. Das Aufsichtspersonal macht

es sich trotz Bergpolizeilichen Verbots leichter, sie fahren im Selbstschacht am Seil.

Wie man ferner mit der Gesundheit der Arbeiter Schindluder treibt, zeigt die Tatsache, daß man während der Frühlicht in die Bergelohung neben den Äsche- und Schlackenwagen noch 20 Wagen Flugasche klappt. (10. Abteilung.) Die Folge davon ist eine ungeheure Staubentwicklung. Die Kumpels sehen einander nicht vor lauter Dred. Unfälle und Krankheiten sind die logische Folge.

Auf sanitärem Gebiet läßt es zu wünschen übrig. Gesundheitsminister ist der strenge Christ und Baptist Steiger Bierel. Er ist sicher, daß die Marterkontrolle schlecht mit Medikamenten zur ersten Hilfeleistung beliefert wird. Seit 10 Tagen gibt es keinen Tropfen. Gerade jetzt in der großen Hitze, wo manchem Arbeiter schlecht wird infolge großer Anstrengung, Unterernährung und Durst, fehlt das Wichtigste. Wenn schon die Grupe mit solchen Kleinigkeiten spart, so sollte der christliche baptilistische Wettersteiger wenigstens aus purer christlicher Nächstenliebe das vorhandene Zeug ausgeben, zumal es selbst im Interesse der Grupe liegt, die Arbeiter den Tag über arbeitsfähig zu erhalten. Tabletten gegen Kopfschmerzen gibt es nicht. — Zu teuer — abgepackt! Kopfschmerzen für Proleten sind „Quatsch!“ Aber — — — die Damen dürfen „Migräne“ haben. Die Beamten selbst? — Nun, für die hat es Tabletten beim Materialienverwalter im Schranke! Dafür sind sie auch teure Männer und Hitler-Kandidaten! — Arbeiter, verlangt kategorisch Abhilfe!

## Verkaufung der Polizei in Waldenburg

Wie der „Amtliche Preussische Vorfriedensdienst“ mitteilt, ist durch Beschluß vom 13. Juli die Ausübung der Sicherheitspolizei in der Stadtgemeinde Waldenburg und in den Landgemeinden Ober-Waldenburg, Aiterbach, Niederberndorf, Weißstein und Konradsthal mit Wirkung vom 1. Juli an besonderen staatlichen Beamten übertragen.

### Die Kirche erhebt dreifache Gebühr!

Zu der in Nr. 157 unter obiger Überschrift aus Dittersbach gebuchten Notiz ersuchten wir um Beantwortung einiger Fragen. Hierzu wird uns mitgeteilt, daß der Totengräber befreit, dem betreffenden Arbeiter gesagt zu haben, daß er kein Grab und keinen Sammerstein zu beanspruchen habe, auch bezieht der Totengräber keine Gebühr.

## Oberes Revier

### Die Kriegsoffer reihen sich ein!

In Gottesberg im Schützenhaus fand am Donnerstag die Monatsversammlung des Internationalen Bundes der Opfer des Krieges und der Arbeit statt. Nach Erledigung der übrigen Tagesordnung folgte ein Vortrag über „Die drohende Kriegsgefahr“. Als Referent war Gauleiter Heiden erschienen. Er forderte die Anwesenden auf, alle Kräfte aufzubieten, damit der drohende Krieg verhindert werde. Es muß weiterhin Aufgabe aller Kriegsofferorganisationen sein, in Gemeinschaft mit der übrigen Arbeiterschaft den imperialistischen Räubern in den Arm zu fallen. Allen Kriegs- und Arbeitsopfern rufen wir zu: Reicht euch ein in unsere Front! Überlebende aus anderen Organisationen finden mit vollen Rechten Aufnahme. Auch Verfahren, die von einer anderen Organisation eingeleitet werden sind, werden von uns weitergeleitet und vertreten.

Die Arbeitsopfer machen auf! Die Ortsgruppe Friedland des Zentralverbandes des Arbeitsunfähigen hielt am letzten Donnerstag eine außerordentliche Generalversammlung ab, zu der der Gauleiter des Internationalen Bundes eingeladen war. Genosse Heiden schilderte in seinem einhalbstündigen Vortrage, wie die Forderungen der Arbeitsopfer vom Bundesvorsitzenden August Karsten vom Zentralverband der Arbeitsunfähigen im Reichstage vertreten werden. Auf einer Seite tritt die SPD-Fraktion für die Bewilligung von Panzerkreuzern, Kontordat uvm. ein, auf der anderen Seite ist für die in Not und Elend lebenden Arbeitsopfer kein Geld vorhanden. Der Vorsitzende ermahnte die Anwesenden, sich von einer Organisation loszusagen und empfahl, dem Internationalen Bund der Opfer des Krieges und der Arbeit beizutreten. Die Abstimmung ergab, daß nur eine Stimme dagegen war. Arbeitsopfer, folgt überall diesem Beispiel, trete geschlossen zum Internationalen Bund über. Nähere Auskunft bei Wilhelm Eger, Gottesberg, Schützenstraße 78.

## Freiburg

### Ein öffentlicher Sprechabend

findet morgen, Mittwoch, 19.30 Uhr im „Grünen Saal“ in Freiburg statt. Im zweiten Teil spricht Genosse Müller über seine Erlebnisse in der Sowjetunion. Zeitungsleser und Sympathisierende sind eingeladen. Genossen, bringt eure Frauen und Freunde mit!

## Landeshut

### Wessen Brot ich esse, dessen Lied ich singe!

Von der Bauhütten-Leitung ist man ja allerhand gewöhnt; wir haben des öfteren darüber berichtet, aber was sich der Prokurist Tol, seines Zeichens sozialdemokratischer Stadtverordneter, leistete, stellt

alles bisher gewesene in den Schatten. Vergleichstermin vor dem hiesigen Arbeit...  
turk als Sprecher für die beklagte Bauhütte...  
Angeklagten auf. Daß er sich vorher Mut...  
nebenbei erwähnt. Der Kläger, vertreten...  
Schiller, beantragte Zahlung des ihm...  
Speisen und Bezahlung der geleisteten...  
den „sozialen“ Geist der Bauhütte sind die...  
führers Gain, der dem Kläger dem...  
ihnen ihre Forderungen in den Mund...  
sorgen, daß Sie keine Stellung mehr kriegen, und...  
man auf dem Gericht vertreten! Diesen Herrenstandpunkt merkte...  
man auch deutlich bei dem Vergleichstermin. Die Tagesbesen von...  
8 Mark sind nur eine Extravergütung für unseren „Chef“, so sagte...  
Herr Tol, obwohl bei Festsetzung der Speisen ausdrücklich erklärt...  
wurde, daß dieselben für alle gelten, sogar für den Chauffeur. Dem...  
Angeklagten will man die in einer Aufsichtsratsitzung beschlossenen...  
Speisen vorenthalten, während man dem „Chef“ bei einem Monats...  
gehalt von 500 Mark, zusätzlich etwa 250 Mark Aufwandsentschädigung...  
noch nebenbei diese Speisen als „Extravergütung“ bewilligt...  
Wie wenig diese Herren, welche Arbeitervertreter sein wollen, in...  
arbeitsrechtlichen Fragen Bescheid wissen, erfährt man daraus, daß...  
sie dem Kläger wegen einer formalen Angelegenheit das rechtliche...  
Gesamt und die Papiere bis zum Termin vorenthalten.

Sie wollen beides, Herr Tol, daß die Papiere am 30. Juni fertig waren? Na, wir gratulieren zum Weisheit. Auch die geleisteten Überstunden werden bestritten. Interessant und die Person des „Kollegen“ Tol kennzeichnend war der Ausbruch: „Herr Amtsgerichtsrat, wenn Sie mit Ihrer Arbeit in der Dienstzeit nicht fertig werden, dann sind Sie eben gezwungen, nach Ihrer Dienstzeit weiter zu arbeiten. Dem Angeklagten wird also zugemutet, unentgeltlich die Arbeit derer mit zu erledigen, die „geschäftlich“ überall sind, nur nicht im Büro. Oder wollen Sie abstreiten, Herr Tol, daß man Sie schon mittags in einem Zustande angetroffen hat, in dem Sie eben nicht arbeiten konnten? Herr Tol mußte sich von dem Arbeitsrichter befreien lassen, daß Tarifverträge dazu da sind, um auch immergehalten zu werden. Heute wie Herr Tol stellen sich in Versammlungen hin und behaupten, Arbeitnehmerinteressen wahrzunehmen. Die Verhandlung bewies, daß dieser Auch-Kollege im Deutschen Bauarbeiterbund schon lange ausführend ist. Den organisierten Arbeitern empfehlen wir, die nächste Verhandlung des Arbeitsgerichts, am Dienstag, dem 23. Juli, 17.15 Uhr, zu besuchen. Wir wollen dem Gericht nicht vorgreifen, glauben aber, daß hier wieder einmal die „soziale“ Einstellung der Bauhütte bewiesen wird und damit die Unmöglichkeit der Sozialisierung im kapitalistischen Staat.

## Sirlegau

### Ein „besonderer Arbeitgeber“

ist der Heinrich Bauer aus Gräben. Er holt sich die Arbeiter zur Nebenarbeit vom Arbeitsnachweis und ist der Meinung, daß er mit diesen umspringen kann, wie er will. Richtigen Lohn gab er nicht, dafür belegte er die Arbeiter mit Rosenamen wie „Alte Sau“ usw., so daß es selbst dem Arbeitsnachweis zweifel wurde und diesen Mann verklagte. Es ist Pflicht des Arbeitssamtes, sich diese Sorte von Arbeitgebern genauer anzusehen und nicht Erwerbslose auf Geratewohl zu verschicken. Das Nachsehen haben die Erwerbslosen, die ihre paar Pfennige noch eintragen müssen.

### Weitere Entlassungen

Erst vor einigen Tagen berichteten wir, daß in der Steinindustrie das große Sieb in Bewegung ist und Arbeiter entlassen werden. So entläßt die Firma Rohrer, Gräben, diese Woche ebenfalls sieben Mann. Bis vor kurzem wurden im Bruch noch Überstunden geschoben, und keine Verbandsleitung kümmerte sich darum.

# Niederschlesien

## Görlitz

### Tödliche Verkehrsunfälle

Der hiesige 42 Jahre alte Kraftwagensbesitzer Art, der mit einem Mietwagen Personen von Görlitz nach Ditzsch in Sachsen fuhr, ist auf dem Heimwege in der Nähe von Leuba in Sachsen verunglückt. Er war an einen Baum gefahren und wurde tot in seinem schwer beschädigten Wagen aufgefunden.

Auf der Landstraße zwischen Reutretscham und Pichtenberg ereignete sich ein schwerer Motorradunfall. Herr Paul Müller aus Berlin, 38 Jahre alt, fuhr von Wellerndorf in Richtung Görlitz nach Berlin zurück. Zwischen Reutretscham und Pichtenberg verunglückte Müller mit seinem Motorrad. Dabei wurde er, neben leichteren Verletzungen, durch einen Schädelbruch sofort getötet. Die Frau erlitt nur einige Hautabwühlungen am Knie.

Beim Baden in der Reinsche ist der Tragik Rudolf Rosenkrantz, wohnhaft Görlitz-Reit, Gerhart-Handmann-Straße 27, ertrunken. Die Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

Selbstmord durch Sturz von der Teufelsbrücke. Am Sonntagmorgen stürzte sich ein Mann im Alter von 40 Jahren von der Teufelsbrücke. Die Identifizierung des Toten gelang nicht, da er keinerlei Papiere bei sich hatte.

Wollspinnerei, die zu den Märktlichen Tuchfabriken gehört. Das Borgehen der Textilgewaltigen hat eine große Erregung ausgelöst, und die Textilproleten merken jetzt, wie recht die oppositionellen Kollegen mit ihren Lösungen hatten.

Textilarbeiter, beantwortet das Unternehmertum mit geschlossenen Abwehrmaßnahmen!

## Grünberg

### Grünberger Textilgewaltige bitteren!

A. R. Wie der „beste aller Schiedsprüche“ sich für die Grünberger Textilproleten auswirkt, das zeigt sich jetzt in aller Klarheit. Ganz abgesehen von der durch die kolossale Preissteigerung erzeugten Lohnsenkung sind die Arbeitsbedingungen sehr verschlechtert. Die Unternehmer gehen zur offenen Betriebsdiktatur über! So sollen bei der Firma Jand u. Co. die Arbeiter gezwungen werden, einen Revers zu unterschreiben, nach dem die Einstellung nur auf acht Wochen erfolgt. Der Zweck ist klar. Die Unternehmer brauchen Zeit, um diesen „besten aller Schiedsprüche“ in das für ihren Machtapparat nötige Gummitrumpfenformat zu bringen und die nötige Zähbarkeit zu erzielen. Charakteristisch ist der Warnungsruf von der Seilerbahn! Linder droht und verlangt von den Proleten, mehr Kampfbereitschaft zu zeigen. Wer den Revers unterschreibt, durchbricht den Schiedspruch! Wir wir erfahren, denken die Proleten gar nicht daran, den Revers zu unterschreiben. Ein schwerer Angriff auf die wenigen Rechte der Arbeiter ist der Anschlag am Schwarzen Brett. Neben Arbeitsbeginn und Arbeitsbedingungen lesen wir: „Die Wiedereinstellung von Arbeitern kann nur in dem Umfang erfolgen, wie die wirtschaftlichen und technischen Möglichkeiten es zulassen! Durch tatsächliche „Unklarheiten“ (!!) erfolgen alle Lohnfestsetzungen und -zahlungen, nur unter Vorbehalt der Abänderung bzw. Rückforderung.“ — Textilproleten, wehrt alle Anschläge ab, übt Solidarität!

## Bunzlau

### Das Segerei einbringt

Durch die Presse geht folgende Meldung: Bei einem Stellenbesitzer in Ober-Hartmannsdorf erschien ein gewisser Thiemann aus Bunzlau, der zehn Mark verlangte, wenn er Unglück im Stall abwenden sollte. Man gab ihm das Geld. Kurz darauf erschien er wieder und verkündete einen nahen Todesfall in der Familie. Zur Abwendung ließ er sich 100 Mark, in einem weiteren Fall, der ein anderes Familienmitglied betraf, 2000 Mark geben. Schließlich nahm er eine „Iraule“ Raube mit und erschwand weitere 750 Mark. Bald folgte eine Kuh, die er mitnahm, ferner 600 Mark. Ja einer Raube nahm er vollends das ganze beherrzte Vieh: 3 Kühe, 1 Kalbe und 3 Schweine, mit, um sie angeblich nach drei Tagen gesund wiederzubringen. Ja Wirklichkeit verlor er das Vieh und verschwand. Der raffinierte Gauner, der es verstand, aus der Dummheit und dem Aberglauben Kapital zu schlagen, wurde in Marienwerder verhaftet. Kommentar überflüssig.

## Glogau

### Schlonjunktur in Unglücksfällen

Bei dem Umbau der Firma Tieß ereignete sich vorige Woche schon der dritte Unglücksfall, alles infolge der immer schärfer werdenden Antreiberei. Die Baubelegierten müssen von ihrem Recht Gebrauch machen. Bauarbeiter, wehrt euch gegen dieses Antreiber-System!

Auch die Bauhütte preßt den Arbeiter aus wie eine Zitrone. Die Steinträger sind gezwungen, mehr als 18 Steine zu tragen, wenn sie alle Maurer bedienen wollen. Wo bleibt da die Vorsicht?

Auf der Dames-Wahe ist ebenfalls die Ausbeutung zu Hause, besonders spüren dies die Zeitarbeiter. Kleine Unfälle sind an der Tagesordnung. So mancher Arbeiter wundert sich, daß bei dieser Antreiberei nicht mehr passiert. Arbeiter, berichtet über alle Vorkommnisse und sorgt für Verbreitung der „Arbeiter-Zeitung“!

## Liegnitz

### Aus dem Betrieb Schlottmann u. Co.

Eine feine Blüte ist das Betriebsratsmitglied Gerstmann bei Schlottmann u. Co. Wegen einer Stodung in der Zufuhr von Rohmaterialien arbeitet ein Teil des Betriebes zurzeit verlustig. Frau Gerstmann stellte nun den Antrag, die jüngeren Arbeiterinnen zu entlassen, damit die älteren voll arbeiten könnten. Der Erfolg ist: einer Anzahl junger Arbeiterinnen ist die Kündigung zugestimmt — Frau Gerstmann hat ihren Zweck erreicht.

Arbeiterinnen, jagt diese Sorte von Betriebsräten zum Teufel, stellt Kollegen an die Spitze, die eure Interessen, und nicht die des Unternehmers wahrnehmen.

### Aus dem Riesengebirge

Eine feine Blüte ist der Petersdorfer Schiedsmann, der Vorlasshändler Bolkmann. Unser Genosse Granfalle hatte dieser Tage den 17jährigen Posthalter Reißner wegen einer Demütigung beim richtigen Namen genannt. Dieser rannte nun gleich auf Betriebsbesitzer Postmeisters Hempel mit seinem Vater zum Schiedsmann und verklagte unseren Genossen. Da zwei Termine ergebnislos verließen, fiel nun dieser Schiedsmann aus seiner Rolle und beleidigte unseren Genossen mit den gemeinsten Schimpfwörtern. Da vier Zeugen vorhanden sind, welche die ganze Auseinandersetzung anhöreten, wird ihm die Rechtfertigung vor dem Staatsanwalt nicht gelingen. Wie wir erst nachträglich erfahren, war der Grund dieses Unausbrennes das angebotene SPD-Mitgliedschaft. Dieses wirkte wie das rote Tuch auf den Stier. Herrn Reißner rufen wir, daß einen Teil der Verhandlungskosten vom Postmeister erheben zu lassen, denn dieser war ja der Antreiber zu der Klage.

## Penzig

### Die Kirche braucht Geld!

Der evangelische Gemeindefiskusant jagt Steuerzettel an Arbeiter, die schon seit Jahren aus der Kirche ausgestiegen sind, und auch an solche, die niemals der evangelischen Kirche angehört, da sie katholisch getauft wurden. Die Kinder der meisten Arbeiter gehen bereits in die weltliche Schule. Gleichzeitig werden Fingerringe, die aufzählen, wofür Kirchensteuer notwendig sind, und die gegen Gebote für Kirchenmitglieder ins Haus gebracht. Arbeiter Penzigs, reagiert nicht auf das Ankommen des Kirchenrats, wer noch Mitglied einer Kirchengemeinde ist, trete aus, das ist die einzig richtige Antwort auf diese Schrottzettel.

## Sagan

### Wahregelungen bei Moos-Ein-Beer

A. R. Wenn die Textilgewaltigen von Langenbielau, Pombesbat, Grünberg uvm. in ihren Betrieben die Diktatur ausüben, will auch obige Firma nicht zurückweichen. Betriebsratsmitglieder werden nicht wieder eingestellt, andere wurden frapportiert, einen Teil jagte man in andere Wohnstätten. Die Firma legt den Proleten einen Arbeitsvertrag zur Unterschrift vor, daß sie sich nur als vorübergehend beschäftigt betrachten sollen. Ein kleiner Teil hat die Unterschrift geleistet, der größere Proleten hat durch den DRB, bei dem Arbeitsgericht Klage eingereicht. So wie bei Moos-Ein-Beer ist es auch in der Saganer



Revolutionärer Betriebsräteauschuss für das ober-schlesische Industriegebiet gebildet

Am Sonntag fand in Hindenburg, Lokal Pilsn, eine Konferenz der ober-schlesischen oppositionellen Betriebsräte statt. Der Besuch derselben war ein guter. Vertreten waren die Gruben- und Hüttenanlagen sowie die Werksstätten und der Betrieb der Reichsbahn. Die Konferenz hatte den Zweck, einen Betriebsräteauschuss für das ober-schlesische Industriegebiet zu schaffen und die letzten Vorbereitungen für die Durchführung der Antikriegskampagne und des internationalen Treffens in Weuthen zu erledigen. Zum ersten Tagesordnungspunkt, Kampf gegen den imperialistischen Krieg und die Aufgaben der Betriebsräte, sprach der Genosse G. v. Berlin. In dem von ihm behandelten Teil der Genosse H. die Unvermeidbarkeit des imperialistischen Krieges nach. Wenn große Arbeiterkassen das Kommen des Krieges begrüssen, so sind sie durch den schmerzlichen Überfall der chinesischen Herrscher auf die Sowjetunion eines anderen Befehls worden. Genosse H. zeigte dann die Zusammenhänge der Vorbereitung des imperialistischen Krieges mit dem Druck auf die Arbeiterklasse aus. Um einen ernsthaften Kampf, um eine Besserstellung der Lebenslage der Arbeiterklasse zu erzielen und gleichzeitig den Kampf gegen den imperialistischen Krieg zu organisieren, ist es notwendig, dass das Klassenbewusstsein der Arbeiterklasse sich in die Organisierung und Durchführung von Wirtschaftskämpfen selbst in die Hand zu nehmen. Dazu ist notwendig, dass das revolutionäre Proletariat sich in den Betrieben organisieren baut, die den Kampf der Arbeiterklasse gegen das Unternehmertum und den Reformismus ermöglicht.

Als wichtigste Aufgabe steht hier das Schaffen von revolutionären Vertrauensmännern in den Betrieben und die Bildung von Antikriegskomitees.

Die Betriebsräte müssen die stärksten Interessenvertreter der Belegschaft sein. Um einen Austausch der Erfahrungen und ein Durchdringen des Klassenkampfes in alle Betriebe zu ermöglichen, müssen örtlich sowie auch im Bezirksmaßstab revolutionäre Betriebsräteauschüsse gebildet werden. Aufgabe dieser Ausschüsse ist es, den gemeinsamen Kampf der Arbeiter in den Betrieben zu organisieren. Gleichzeitig müssen die Betriebsräteauschüsse Aushilfsstellen errichten, in denen die Betriebsräte sich Rat und Auskunft holen können. Weiter ist es Aufgabe der Betriebsräteauschüsse, die Vertretung der Belegschaftsmitglieder vor dem Arbeitsgericht zu organisieren.

Nur wenn wir in den Betrieben aktive Vorherrschaft gegen das Unternehmertum und deren Wächter, den Reformismus, unternehmen, wird es uns möglich sein, Erfolge für die Arbeiterklasse zu erzielen.

Der lautharige Beifall bewies, dass die anwesenden Betriebsräte voll und ganz die Notwendigkeit dieser Politik einsehen und auch bereit sind, sie durchzuführen. In der Diskussion sprachen die Vertreter der größten Gruben- und Hüttenanlagen Oberschlesiens. In ihren Reden kam die Zustimmung zu dem von Genossen H. gestellten Problem zum Ausdruck. Besondere Aufmerksamkeit widmeten fast alle Diskussionsredner der Errichtung von Aushilfsstellen für die Betriebsräte sowie die Vertretung der Belegschaftsmitglieder vor den

Arbeitsgerichten. Verschiedene Betriebsräte teilten mit, dass sie in den nächsten Tagen Belegschaftsversammlungen abhalten werden, um dort diese Aufgaben in die Tat umzusetzen. Gleichzeitig gaben die Betriebsräte die Erklärung ab, dass sie alles daran setzen werden, um eine gemeinsame und geschlossene Teilnahme ihrer Belegschaften an dem internationalen Treffen in Weuthen und an den Demonstrationen am 1. August durchzuführen. Nach der Diskussion wurde ein Betriebsräteauschuss für das ober-schlesische Industriegebiet gebildet. Gleichzeitig wurde unterstehender letzter Appell an die Belegschaften erlassen.

Die Konferenz hat bewiesen, dass die Betriebsräte sich ihrer Aufgaben bewusst sind und werden den Kampf vorwärts gegen den kapitalistischen Dreikönig, das Unternehmertum, den Reformismus und den imperialistischen Staatsapparat, zu führen wissen. Die Tätigkeit des Reformismus besteht darin, aus den Betriebsräten Hauptkämpfer von Streikbrechergilden zu machen. Sie besteht in der Verhinderung und Abwägung von Wirtschaftskämpfen. Sie besteht in dem Schutze des kapitalistischen Geldsacks. Sie besteht in der Vorbereitung und Durchführung des imperialistischen Krieges gegen die Sowjetunion. Die Tätigkeit der revolutionären Betriebsräte und deren Ausschüsse wird in der Organisierung und Vorbereitung von Wirtschaftskämpfen, um Lohn und Arbeit, bestehen. Der Kampf gegen den imperialistischen Krieg und für den Schutz der Sowjetunion ist eine der Hauptaufgaben der revolutionären Betriebsräte. Die Betriebsrätekonferenz am vergangenen Sonntag hat viel dazu beigetragen, diese Aufgaben in die Tat umzusetzen.

Letzter Appell!

Die am Sonntag, dem 21. Juli, in Hindenburg tagende Betriebsrätekonferenz, auf der die Betriebsräte, Kandidaten und Ergänzungsmänner der ober-schlesischen Gruben- und Hüttenanlagen sowie der Reichsbahn anwesend waren, wendet sich noch einmal an die Belegschaften, um sie auf den drohenden Krieg aufmerksam zu machen. Der Überfall der chinesischen Herrscher auf die transsibirische Eisenbahn und die Sowjetunion zeigt in aller Deutlichkeit, wie ungeheuer groß die Kriegsgefahr ist. Alle Kräfte müssen gegen den imperialistischen Krieg und für den Schutz der Sowjetunion mobil gemacht werden. Wir fordern die Belegschaften auf, sich restlos und geschlossen an dem internationalen Grenztreffen am 28. Juli in Weuthen und an den Antikriegsdemonstrationen am 1. August zu beteiligen. Gleichzeitig erklären wir, dass der Kampf gegen den imperialistischen Krieg mit den Demonstrationen am 1. August nicht beendet ist, sondern dass die Arbeiter einen ununterbrochenen Kampf führen müssen. Dazu ist notwendig, dass wir in allen größeren Betrieben Antikriegskomitees wählen.

Je intensiver der Krieg vorbereitet wird, desto schärfer wird der Druck auf die Arbeiterklasse. Deshalb müssen wir den Kampf gegen den Krieg mit den täglichen Lebensfragen der Arbeiterklasse verbinden. Dazu ist notwendig, dass wir in den Betrieben revolutionäre Vertrauensmännern schaffen. Das sind die wichtigsten Aufgaben, die die Arbeiter in den Betrieben durchzuführen haben.

Stadtverordnetenversammlung

Die Stadtverordnetenversammlung tritt am Donnerstag, dem 25. Juli, das nächste Mal zusammen. Es ist Zeit, die kommunikative Fraktion hat schon lange eine Sitzung beantragt, um zu verschiedenen Fragen der Arbeiterschaft Stellung zu nehmen.

Hindenburg

Über 600 Arbeitslose mehr als im Vorjahre

Die Berichtswache (11. bis 17. Juli) wies einen Abgang von 27 Arbeitsuchenden und 60 Unterstützungsempfängern auf, der nicht auf eine Besserung der Arbeitsmarktlage zurückzuführen ist, sondern auf die Beschränkung des Rententreffens in der Pensionsfürsorge und der Höchstdauer auf 39 bzw. 52 Wochen. Die in der Berichtswache getätigten Vermittlungen konnten den Zugang an neu entlassenen Arbeitsträften nicht ausgleichen. Es wurden noch geschätzt 2351 Arbeitsuchende und 1542 Hauptunterstützungsempfänger. Gegenüber dem Vorjahre bedeutet dies ein Mehr von 607 bzw. 667 Personen.

Kriecherei

Die Kriechereie haben sich am Sonntag wieder mal ein Stellweihen gegeben. Die Bratenröde und die Fleischhänger wurden wieder herumgeholt und auf der von Sucht geschwellten Brust zur Schau getragen. Die Wärmelens, die diese Kriecherei mitmachen, wussten nicht mal, zu was sie das tun. Willenslose Puppen sind sie in der Hand der vollgepflegten Dummhähner. Als ein noch nächster Kriecher gefragt war, was eigentlich los ist, sagte er „ein Fest“. Nach der näheren Begründung gefragt, gab er zur Antwort: „Das ist ja egal, wir müssen aber alle hin.“ Ja, ja, so geht es mit den Kriechern; sie ziehen ihren Bratenrod an, puzen die Orden, laufen mit und wissen nicht, zu was. Am Tage darauf ist ihnen dann die Arbeit schwer, und der einen Tag zuvor gewesene „Kamerad“ Ingenieur oder Steiger ist wieder der brutale Antreiber für den Profit.

Beuthen

Blutiges Ende einer Hochzeit

Am 21. Juli, gegen 8 Uhr fanden während eines Hochzeitsfestes im Gasthaus „Schwarzer Bär“ in Dombrowa zwischen Hochzeitsgästen und nicht eingeladenen Personen wiederholt Streitigkeiten statt. Zur Schlichtung der Streitigkeiten begaben sich zwei Polizeibeamte nach dem Gasthaus. Wie der Polizeibericht besagt, wurden sie bei ihrem Eintreffen von etwa 100 Personen tätlich angegriffen. Da die Beamten trotz Anwendung des Polizeiknüppels und des Seitengewehres nichts ausrichten konnten und sie mit dem Tode bedroht wurden, gaben sie Schreihülfe ab, jedoch ohne Erfolg. Zum Schutze ihres Lebens waren sie gezwungen, auf ihre Angreifer, die ihnen jetzt die Waffen zu entreißen versuchten, zu schießen. Hierbei wurde der Fleischer Gerhard Haase von der Karnowitzer Gasse Nr. 23 durch Brustschuß getötet. Der Lehrgänger Matzuffel von der Karnowitzer Gasse 72 wurde durch Hüftschuß und der Straßenarbeiter Schelig durch Handgelenksverletzung. Haase wurde nach dem nächsten Krankenhaus, Matzuffel und Schelig nach dem Knappschafts-Krankenhaus gebracht.

Wir glauben nicht, ob es notwendig war, dass die Schupo gleich einen Menschen tödlichen makte, um die dort ausgebrochenen Streitigkeiten zu schlichten. Aus Erfahrung wissen wir, dass die Schupo sehr häufig und brutal an die Arbeit geht.

Neisse

Seitmord auf den Schienen. In der Nacht zum 20. Juli wurde ein Märgelgelle mit Namen Großmann auf der Strecke Neisse-Deutsch-Wette vom Zuge überfahren. Nach bei dem Toten gefundenen Wunden soll er freiwillig seinem Leben ein Ende gemacht haben. Das Motiv ist bis jetzt noch unbekannt.

Neustadt

Die Unfälle fangen wieder an. U. R. kaum dass nach dem Verbot der Reformisten wieder die Profischinderei losgegangen ist, geschehen auch schon wieder Unfälle. In der Mechanischen Fabrik I der Firma S. Fränkel fiel einem Werkmeister ein eiserner Baum auf den linken Fuß und quetschte ihm mehrere Beine ab. Hier wird die Betriebsleitung wohl nicht sagen, es liegt Selbstverschulden vor, denn es ist ein Werkmeister. Hoffentlich wird der Verunglückte, der sonst die Arbeiter immer bei der Arbeit jagt, daß sie dabei verunglücken, barmherzig fernbleiben.

Kreuzburg

Es geht vorwärts. Die Zahl der Arbeitslosenunterstützungsempfänger ist gegenüber der Vorwoche um 11 Personen gestiegen. Arbeitsuchende sind 1478 gegenüber 1469 der Vorwoche vorhanden, darunter 647 Hauptunterstützter. Die Zahl der Arbeitslosenunterstützter beträgt 27 männliche und 2 weibliche Arbeitsuchende. Es geht wieder vorwärts ins grüßere Glück. Was wird erst im Winter sein?

Groß-Sirehitz

Die Pensionäre wollen nicht hungern

In der vergangenen Woche demonstrierten in Sirehitz etwa 150 Pensionäre der Hütte, vor der Gemeindeverwaltung. Die Gemeinde hat den Pensionären den Zuschuß der Gemeinde um 60 Prozent gekürzt. Die Pensionäre sollen jetzt nur noch die Hälfte der 4 ML und die Witwen 2,50 ML Zuschuß zu ihren täglichen Bedürfnissen der Hütte erhalten. Diese Bedauernswerten sind jedoch bald am Verhungern, und ist ihnen jetzt der Hungerriemen noch etwas gekürzt worden. Die Pensionäre wollen aber nicht und sollen auch nicht abverredet. Deshalb demonstrierten sie vor der Gemeindeverwaltung. Wir unterstützen diesen Kampf der Pensionäre um eine bessere Lebenssituation. Im kapitalistischen Staate werden allerdings die gesamten Rentner nie befriedigt werden können.

Oppeln

Was bedeutet der „Kurier“? Es ist ja bekannt, daß die Feilschreiber des schwarzen „Kuriers“ alles, was proletarisch ist, herunterreißen. In ganz schändlicher Weise ziehen diese schwarzen Brüder über unsere Hohe-Rundgebungen her. Erst fangen sie an zu jammern über den Jung-Spartakus, der es sich nicht nehmen ließ, Max Hoelz zu empfangen, und dann kommen sie darauf zu sprechen, daß einige „Bongens“ sich nicht daran beteiligten. Der Schmierfink des „Kuriers“ muß doch eine große Büt über diesen nachwollen Aufmarsch bei der Hoelz-Rundgebung haben. Wir möchten ihm raten, in Zukunft die „rote Junst“ mit seinem blöden Geschwätz, das zwar nicht viele lesen, nicht zu belästigen. Es könnte sonst sein, daß ihm die Proleten mal besonders auf seine Lügen proletarisch Bescheid sagen.

Die „Oppelner Zeitung“ lügt

Die bürgerlichen Zeitungen, voran die Oppelner Zeitung, haben scheinbar ein besonderes Interesse, dauernd die Babeankalt der „Freien Turnerschaft“, genannt „Vollsbab“, zu verläumdern. Wir berichteten bereits, daß ein junger Sattlergelle beim Baden in der freien Ober unterging und vom Genossen Rochus H. S. L. p., einem Mitglied der Freien Turnerschaft, gerettet wurde, allerdings gelang es nicht mehr, ihn zum Leben zurück zu rufen. Die „Oppelner Zeitung“ verschweigt nicht nur diese Tatsache, sondern lügt frech dazu, der Extrunkene habe im Vollsbab gebadet und dort eine Babelarte gelöst. Das trifft nicht zu, denn die Sachen lagen unter einem Strauch außerhalb des Geländes des Vollsbabes. Der Extrunkene hat also, das stellen wir ausdrücklich fest, nicht in unserer Babeankalt gebadet.

„Der JCB. führt nach Karlsruhe“

U. R. Diese Nachricht hatte die Arbeiterkinder auf die Beine gebracht. Am Mittwoch früh sammelte sich eine ganze Schar Kinder, um mit dem Jung-Spartakus-Bund mitzufahren. Das Auto war so überfüllt, daß einer dem anderen auf dem Schoß saß. Mit Gefang und wachsender Fohne fuhrten wir zum Vergnügen der Spieler nach Karlsruhe. Vor Rupp wurde halt gemacht und einige Frauen im Walde angelehrt, während wir Kinder, 45 an der Zahl, weiterfuhrten. In Karlsruhe stiegen wir aus und gingen uns den Kurpark an, wo sonst die katten Bürger ihre Ferien verbringen. Mäander, Bäumchen, der sich dort formte, wird dargerlich gewesen sein, daß Arbeiterkinder mit der roten Fahne und ihrem „Hahngel“ ihre Kurse führten. Nach dem wir uns die Burgen und Denkmäler angesehen, bei denen sich unsere Leiterin einige Worte über die Fürsten und die Herzoginbrat sagte, gingen wir wieder nach unserm Auto zurück.

Friedland

Der christliche Graf aus Palschne

U. R. Eine besondere Marke von Christ ist der Graf Vellestrom. Wie ein Sklavenhalter springt er mit seinen Arbeitern an. Wer nicht pariert, wird entlassen. Entlassungen geschehen auch oftmals ohne jeden Grund. Der christliche Graf scheint sein frommes Herz damit zu erlösen, wenn er Arbeiter auf die Straße setzen kann. Kürzlich hat er wieder grundlos einen Arbeiter, der schon 21 Jahre bei ihm arbeitete, entlassen.

Auch im Kreise ist dieser Christ sehr gut bekannt. Er ist ja eine gute Stütze des Rentums. In Palschne selbst spielt er sich als der geistige Vater der Gemeindevertretung auf, obwohl er gar nicht Gemeindevorsteher ist und auch einen Dred von Gemeindevorsteher versteht. Bei der sogenannten „Kleinbauernpartei“ kommt er ja gut an.

Arbeiter und Kleinbauern, bei der nächsten Gemeindevorsteherwahl jagt alle diese Leute zum Teufel. Nur die kommunistische Partei kann ihre Interessen richtig vertreten.

Wohnungselend der Landarbeiter

Das Grauen bekommt man, wenn man einmal näher die Landarbeiterwohnungen betrachtet. Auf dem Dominium Hünkerh. u. f. sieht es besonders schlimm aus. Ecken und Fenster sind zerfallen. Der Fuß ist abgefallen. Feucht sind die Wände von Wasser. Das Vieh hat bessere Ställe. Aber ja, für die Landarbeiter haben eben die Kräftejunker nichts übrig.

Max Hoelz: „Dem Weissen Kreuz zur roten Fahne“

ist in der Arbeiter-Buchhandlung, Hindenburg, Schöneplatz 12, zu beziehen. Preis kartoniert 2.80 RM., gebunden 4.80 RM.

Gleiwitz

Unternehmer, Betriebsrat und sozialdemokratische Kriminalbeamte in einer Front

Die Belegschaft der größten Knochenmühle in Gleiwitz, Gegen-scheidt, hielt am Freitag eine Versammlung ab, um zu der wirtschaftlichen Lage und der drohenden Kriegsgesahr Stellung zu nehmen. Die Versammlung hatte noch nicht begonnen, da erschienen die in Gleiwitz bekannten Krims E. G. y. m. i., Meimann und Co. Außerdem lautete die in der Nähe befindliche Wache zweimal beim Wirt des Lokals an, wie die Versammlung verläuft. Die Spießer und Unternehmer haben eine heillose Angst vor den Versammlungen der Arbeiter. Sie haben aber auch Grund dazu. Ihr Maß von Ausbeutung der Arbeiter ist gerüttelt voll, und lange werden sich die Proleten diese gemeine Ausplünderung durch die Unternehmer und ihre reformistischen Helfer nicht mehr bieten lassen.

Aus der Anwesenheit der Krims und weiterer drei Werkspizel ist die Verbindung mit der Diktation offensichtlich. Genosse J. e. b. k. o. j., der als Referent erschienen war, stellte diese Verbindung besonders fest und redete im Verlauf seines Referats mit dieser Spitze ab. Nachdem er die schlechte Lage der Arbeiter festgestellt hatte, ging er auf die Kriegsprobationen der kapitalistischen Staaten gegen die Sowjetunion ein. Abschließend forderte er die Arbeiter auf, in den Betrieben Antikriegskomitees zu bilden, um die Arbeiter über die Lage zu informieren. Außerdem müssen die Arbeiter ihre Antikriegsarbeiten aber durch die Vorbereitung des Kampfes um mehr Lohn und verkürzte Arbeitszeit verstärken. Genosse J. forderte besonders auf, sich an dem internationalen Grenztreffen am 28. Juli in Weuthen zu beteiligen und am 1. August zu den internationalen Kundgebungen aufzumarschieren.

In der Diskussion waren die Spizel zu feige, um sich zum Wort zu melden. Diese Kreaturen arbeiten nur hinter dem Rücken der Arbeiter. Die Arbeiter müssen diese Eintracht solcher Elemente entsprechend werten.

Die Arbeitsmarktlage Oberschlesiens

Für die Zeit vom 15. bis 20. Juli 1929 gibt die Zweigstelle Oberschlesien des Bundesarbeitsamtes Schlesiens folgende Ziffern an: Berichtswache: 22 221 Arbeitsuchende, 12 008 Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung, 2340 Hauptunterstützungsempfänger in der Pensionsfürsorge, 483 offene Stellen, 1814 Vermittlungen; Vorwoche: 22 710 Arbeitsuchende, 12 540 Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung, 2488 Hauptunterstützungsempfänger in der Pensionsfürsorge, 488 offene Stellen, 1892 Vermittlungen; Vorjahr: 15 581 Arbeitsuchende, 6972 Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung, 958 Hauptunterstützungsempfänger in der Pensionsfürsorge, 817 offene Stellen, 1892 Vermittlungen.

Die Arbeitsuchendenziffer sank in kaum merkbarem Maße. Unterbringungslosigkeit für Arbeitskräfte werden von Woche zu Woche geringer. Bei Notstandsarbeiten werden zurzeit 4309 Personen beschäftigt. Die Zahl der insolge Wlause der Höchstunterstützungsdauer ausgesetzten Personen, welche dem Wohlfahrtsamt zur e. u. L. (1) weiterer Betreuung überwiesen wurden, betrug 253.



# Junker und Aristokrat auf dem Felde der „Ehre“

Von einem Arbeiter

(Arbeiterkorrespondenz aus Karlsruhe)

Man braucht nicht Generalfeldmarschall gewesen zu sein, um zu der Ueberzeugung zu kommen: „Mir bekommt der Krieg wie eine Beibehaltung.“ Das sollen einige kurze Streiflichter aus dem Leben in der Campagna im allgemeinen und speziell dem der „Medlenburger Kommandantur“, die ursprünglich in Holzmünde bei St. Quentin und von 1916-1918 in Hautmont bei Mauberge ihre „legendarische“ Tätigkeit entfaltete, beweisen.

Kommandant der Stappenkampantur war von Anbeginn bis etwa Sommer 1917 der Hauptmann Bodo von Wihendorff,

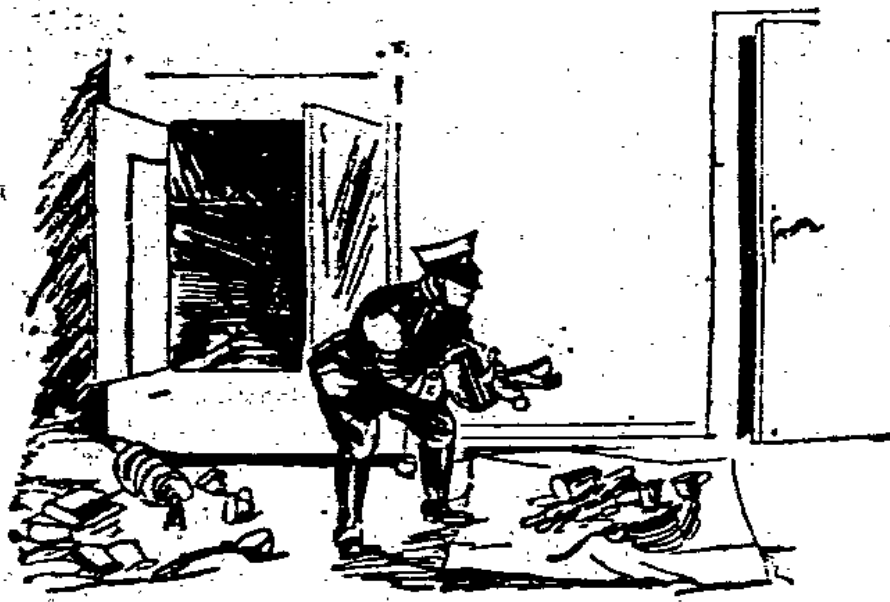


ein typischer medlenburgischer Landjunker, sehr von sich, seinem Adel und seinen militärischen Eigenschaften eingenommen.

Es war der brutalste und gewalttätigste Offizier, der mit während des ganzen Krieges begegnet ist. Kadavergehörig bis aufs Blut verlangte er. Nicht nur von den Mustoten, nein, ganz besonders von der Zivilbevölkerung. Eines Tages fuhr er mit seinem Auto über den großen Marktplatz des etwa 15 000 Einwohner zählenden Industriestädtchens. Bei seinem Signal mußten alle Zivilisten stehen bleiben und den Hut vor „SSM“ ziehen.

In einem solchen Augenblick bog — ob absichtlich oder unabsichtlich, sei dahingestellt — der frühere Stadtbaumeister von Hautmont, ein Mann im Alter von etwa 70 Jahren, in die Seitenstraße des Marktplatzes ein, ohne die vorgeschriebene Ehrenbeugung diesem Kulturdrücker zu erweisen.

Das Auto anhalten lassen, aus diesem herauspringen, dem alten, schwermütigen Manne, der am Arm seiner ebenfalls hochbetagten Frau dahinschritt, nach, mit seinem schweren eisernen Kräftel auf den alten Mann einhauen, bis er blutüberströmt



zusammenbrach, war das Werk eines Augenblicks für diesen Offizier. Aber noch nicht genug damit, er ließ den alten Mann, der schwerer liegt am Boden lag, sofort durch die Feldgenarmen verhaften und drei Tage bei Wasser und Brot in den Dunkelkeller sperren, trakt seiner Wacht als Polizeigewaltiger im Bezirk. Kraft seiner Eigenschaft als Gerichtsherr des Kriegsgerichts Hautmont ließ er ihn noch vor das Kriegsgericht stellen.

Etwas im Frühjahr oder Sommer 1917 wurde ein Austausch zwischen den Kommandanten der Stappenkampanturen Hautmont und Valenciennes vorgenommen und so kam Bodo von Wihendorff nach Valenciennes. An seine Stelle trat ein noch edlerer Sproß vom Stamme des deutschen resp. medlenburgischen Adels, G. Hochgeboren der Herr Graf Arthur von Bernsdorff. Während Wihendorff unermüdet auf den Beinen war, nicht um zu arbeiten, sondern um zu kontrollieren, schikanieren und inspizieren, war Bernsdorff das Gegenteil von ihm. B. war froh,

wenn niemand was von ihm wissen wollte. Er interessierte sich hauptsächlich für die Jagd auf Wild und schöne Weiber.

Allmählich wurden aus der Militärkaserne in Ferrière la Grande, die der Kommandantur unterstand, etwa 50 bis 60 Pfund frische Butter nach Berlin gesandt an das Offizierskassino des Erzbischofs, des Garde-Grenadier-Regiments Königin Elisabeth Nr. 3, aus welchem B. hervorging. Ganze Schweine und Kinder wurden geschlachtet und als Fleischfleisch und Wurst nach Berlin, Köln und Mecklenburg gesandt. Die Mustoten, die einen Einblick hatten in die Schiebereien des Grafen, konnten sich des Eindrucks nicht erwehren, daß auch die Familie der Schokoladenfabrik Stollwerck in Köln mitversorgt wurde. Die Gräfin v. B. war eine geborene Stollwerck.

Von 1915 bis 1916 war dieser geschäftstüchtige Graf Stabtkommandant von St. Quentin. Er gab der Stadtverwaltung

den Befehl, ein silbernes Tafelgeschirr für 24 Personen der Kommandantur zur Verfügung zu stellen. Die Stadt kaufte ein solches für etwa 70 000 Franken in Belgien und lieferte es der Kommandantur aus. Das Geschirr war dauernd unter persönlichem Beschluß des Grafen. Als B. von St. Quentin wegzog, legte er es, was das Silbergeschirr nirgends mehr zu finden. Der Graf mußte nicht, wo es hingelommen war. Es war eben „perdu“, wie der Mustote sagte.

Wie mit dem Silbergeschirr, so ging es mit einer äußerst kostbaren großen Porzellanvase, die in dem Repräsentationsraum des „Hotel de la ville“, dem Rathaus in Valenciennes stand. In diesem Raum hatte Bernsdorff sein „Arbeitszimmer“, als B. verschwunden war, war auch die Porzellanvase auf dem Kommandantentisch verschwunden.

## Kunst jenseits und diesseits der Barrikade:

### Von der Akademie bis zur Assoziation revolutionärer Künstler / Von Durus

Im Atelier sitzt der Greis, der sich nicht zu helfen weiß und malt hiedere Stillleben mit Zitronen, Bäumen, Menschen und Seele, wie jemand, für den die Zeit nicht existiert, wie der Angehörige einer Sekte, der bereits an der Wiege Enthaltsamkeit von der Politik schwören mußte. Auf diese Weise pinseln, malen und irigeln die Herren jenseits der Barrikade „reine Kunst“ (da lachen die Hühner).

Man muß die Frühjahrsausstellung der Preussischen Akademie der Künste zu Berlin (Pariser Platz) und die Große Berliner Kunstausstellung (diesmal im Schloß Bellevue) gesehen haben, um zu erkennen, wie sinnlos diese „großen“ Schlichthäuser der Kunst sind, in denen Bilder um ihrer selbst willen hängen und die Kunst mit der Phrasen einer „reinen Kunst“ getötet wird. Ein jedes Bild sein eigener Galgen.

Ob nun der alte Koloschka einen ungarischen Adligen mit wilder Geste verortet („bei Bildern handelt es sich, soweit über die Technik nichts angegeben ist, um Delgemälde“), oder der „junge“ Ernst Wilhelm Nay sein „Blumenlohl Stillleben“ zum besten gibt, ist ganz egal. Krampfhaft-verlogene, doch konforthalt heilige Bilder und Bildwerke, wie „Das Mysterium des wiedererwachenden Christus“, dekorative Kirchenbilder, Kreuzabnahmen und Altarengel (schade um den begabten August Wilhelm Dreßler) geben dem „reinkünstlerischen“ Kohl der Akademie die religiöse Weihe. Aber die Tendenz des Zentrums ist bekanntlich „reine Kunst“ und beileibe keine Politik.

Eine besonders traurige Erscheinung ist Otto Dix, der — es ist nicht einmal so lange her — als Gesellschaftskritiker ansetzte, heute aber als Porträtist, in der altmeisterlichen Manier von Düker, Senatspräsidenten und Industriehäuptern umschmeichelt. In einer ähnlichen, „neufachlich“ kapitalistischen Malerei verkommen Begabungen, wie Heitmüller und Thoms. Diese malerische „Jugend“ entspricht der literarischen Vergeisterten, bürgerlichen Jugend eines Klaus und Erila Mann.

Einzelne kunststrafbare Kritiker meinen, der Fehler der

Akademie wäre „nur“, daß sein Liebermann der „abstrakten“ und konstruktivistischen Kunst den Eintritt konsequent verweigerte. Die Große Berliner zeigt aber nicht minder den Bankrott der sogenannten „abstrakten“, als der übrigen bürgerlich-offiziellen Ausstellungskunst.

Eine besondere Nummer ist die Kunstkommission der Stadt Berlin, die so in der Akademie, wie in der Großen Berliner ausgerechnet die schwächsten Bilder und Statuen kaufte (wie immer).

Die wenigen bedeutenden Künstler in der Großen Berliner, wie Werner Scholz, Oskar Nerlinger, Alice Nerlinger und Paul Fuchsmann, stehen hart an der Rippe, dem bürgerlichen Kunstschwindel endgültig den Rücken zu kehren.

Heute besteht bereits eine Assoziation proletarischer revolutionärer bildender Künstler (ARBAD), die in ihrer ersten Ausstellung im Europahaus nicht nur ideologisch, sondern auch künstlerisch ein ganz anderes Niveau aufwies, als die „großen“ Ausstellungen der „reinkünstlerischen“ bürgerlichen Bankrotteure. Entgegen der bürgerlichen Tendenz der „reinen Künstler“ und ihrem künstlerischen „Niveau“ mit beschränkter Haltung, enthielt hier die bewußt proletarisch-revolutionäre Tendenz eine starke, dem großen Inhalt größtenteils entsprechende künstlerische Formulierung. Die revolutionäre Tendenz dieser Künstler hält gleichzeitig die von den kleinbürgerlichen und bourgeoisen „reinen Künstlern“ fallen gelassene Kunst wieder hoch!

Die satirisch-zeichnerische, die journalistisch-revolutionäre Produktion von Beier, Keil, Gü, die proletarischen Tatsachenberichte von Eickmeier, die plakataft-monumentalen revolutionären Manifeste von Passenholtz (keine Bildchen im althergebrachten Sinne), die Photomontagen von Heartfield und Alice Nerlinger, die Plakate von Gü, Keil, Heartfield, Keilson und Pewas zeigen den Weg, den die Kunst heute gehen muß, wenn sie von den Wölfen auf die Erde zurückfinden will. Dieser Weg ist der geschichtlich vorgezeichnete Weg des revolutionären Proletariats!

## Juli 14

### Emil Ludwig schreibt Geschichte

Dieser geriffene Bücherfresser hat den Dreh heraus, er wittert gewisse Publikumsinstinkte und im Handumdrehen liegt die gangbare Ware auf dem Markt, kein Wunder, daß sie dann auch abgeht, wie warme Semmeln. Er hat eine geschickte Manier, Material zu sammeln und wie Gelatine zum Pudding das eigene Geschwätz dazwischen zu schleimen, so daß das Ganze nach einem halbwegs guten Kuchen aussieht. Das wird dann gelesen und wegen einiger radikalen Töne in Nebenfragen angestaunt, daß er immer dort, wo es gilt, die Sonde tiefer zu führen und den wirklichen Hintergrund der geschichtlichen Tatsachen aufzudecken, völlig versagt oder vielmehr bewußt verdeckt und verschleiert, entspricht dieser bombastischen Literaturhaftigkeit.

In seinem neuesten Buch hat Emil Ludwig die schicksalsschweren Wochen vor Ausbruch des Weltkrieges behandelt, die Tätigkeit der entscheidenden Kabinette Europas bei der Ansetzung des Weltkrieges. Als zusammenfassende Schilderung gibt das Buch eine Darstellung der Tatsachen, die in den vier Juliwochen dazu geführt haben, daß aus Bepreschungen und diplomatischen Aktionen, aus dem gegenseitigen Belauern und Intrigieren der Ausbruch des Krieges hervorging. Die Begrenzung des Stoffes, die für die journalistische Wirkung des Buches von Vorteil ist, ist zugleich sein erster entscheidender historischer und politischer Fehler: eine Darstellung der Julitage, ohne auch nur in groben Umrissen die Hauptlinien der europäischen Politik in der Vorkriegszeit, die bestehenden Bündnisse und finanziellen und militärischen Verflechtungen aufzuzeigen, läßt die wichtigsten Voraussetzungen für die Entscheidungen der europäischen Kabinette im Dunkeln.

Als braver Apologet der herrschenden Klasse sucht Emil Ludwig vor allen Dingen einige Sündenböcke, die man für das ganze Maßverantwortlich machen kann, während die wirklichen Drahtzieher kaum genannt werden. Als Hauptschuldige am Weltkrieg hat er die beiden „Kriegsgrafen“, den österreichisch-ungarischen Außenminister Graf Berchtold und seinen Gehilfen entdeckt und die moralische Entrüstung, mit der er diese vorgeschobenen Werkzeuge des Imperialismus zeichnet, ist um so deutlicher, als sie ihm völlig abhanden kam, wenn er die viel deutlichere Haltung des deutschen Generalstabes äußerst vorzüglich und lügenhaft schildert.

Ludwig sieht nicht oder will nicht sehen, daß der im Juli 1914 begonnene Krieg seine Hauptursache hatte in dem imperialistischen Gegensatz zwischen dem alten, sattgefressenen großen kapitalistischen Räuber England und dem in wenigen Jahrzehnten mächtig erstarkten, ökonomisch und politisch gewachsenen, mit dem Anspruch auf den Platz an der Sonne und dem Verlangen nach einer Neuverteilung der kapitalistischen Einflußsphären, Rohstoffgebiete und Absatzmärkte aufstrebenden jungen imperialistischen Räuber Deutschland. Um diesen beherrschenden Gesichtspunkt gruppiert, bekommen die ganzen Ereignisse im Juli 1914 ein anderes Gesicht. Gewiß machen Minister und Diplomaten auch Geschichte und ihre Trottelhaftigkeit und Gemüthslosigkeit, die man in jenen Wochen in den meisten Kabinetten Europas am Werke sah, wobei den deutschen und österreichisch-ungarischen die Spitze gebührt, spielen ihre Rolle im Ablauf der Ereignisse. Aber durch eine marxistische Betrachtung der Zusammenhänge, wie sie Lenin, Rosa Luxemburg u. a. bei ihrer Untersuchung des Kriegsausbruchs angewandt, bekommt auch die Schuldfrage ein anderes, klareres, bestimmtes Gesicht. Besonders heute, wo die meisten der Werkzeuge, die vor fünfzehn Jahren den Krieg zusammengebraut haben, nicht mehr erreichbar sind für einen revolutionären Gerichtshof, ist es für das Proletariat wichtig, zu wissen, daß es die verruchte Politik der deutschen Bourgeoisie, des Finanz- und Schwerkapitals gewesen ist, die zum Kriege geführt hat, genau so wie sie heute in ihrer Tendenz auf einen neuen Weltkrieg hinführt. Das wird in dem Buch Ludwigs verschwiegen, er kann von seinem Standpunkt aus zu dieser tieferen Erkenntnis gar nicht kommen und begnügt sich damit, in den leichtesten Gewässern psychologischer Betrachtungen herumzuspielen. Dem fügt sich ein, daß Ludwig für das völlige Versagen der führenden Parteien der zweiten Internationale, für den Verrat der deutschen sozialdemokratischen Führer vom 4. August eine Beurteilung findet, die sich vorzüglich um das Wesentliche herumzulangelt, obwohl er die wichtigsten Tatsachen schildert. Denn dieser republikanische Bürger und Geschichtsschreiber engagiert sich nur dort, wo man keine Stellung gegen die zur Zeit herrschenden Mächte zu nehmen braucht. Sein Buch „Juli 14“ liest sich wie ein spannender Roman und enthält für den, der die Altpublikationen und Farbbücher der verschiedenen Regierungen nicht kennt, interessantes Material, aber eine Untersuchung der Ursachen des Weltkrieges enthält es nicht.

F. B.

## „Die Internationale“

### Ein bisher unbekannter Vortrag Lenins

Das oben erwähnte Heft 13 der theoretischen Zeitschrift der KPD, „Die Internationale“, zeichnet sich durch einige besonders interessante Beiträge aus. Ein bisher unbekannter und in deutscher Sprache noch nicht veröffentlichter Vortrag Lenins „Krieg und Revolution“, gehalten im Mai 1917, zeigt in genial einfacher Weise und mit zwingender Logik die wahren Ursachen des Krieges sowie den revolutionären Ausweg. Genosse Paul Braun analysiert in einem Artikel „Von Dames zu Owen Young“ ausführlich die weltpolitische Entwicklung, die vom Dames zum Young-Plan führte, und deutet den imperialistischen, sowjetischen Charakter des Young-Planes auf. „Die medlenburgischen Landtagswahlen und ihre politische Bedeutung“ behandelt Genosse S. Fröhlich, wobei interessante Einzelheiten über neue Methoden der faschistischen Politik der Bourgeoisie berichtet werden. Das Heft enthält ferner einen Artikel „Das letzte Wort des Versöhnertums“, in dem der feig-opportunistische Charakter auch dieser allernuesten Plattform dargelegt wird. Schließlich werden noch die Erklärungen des Genossen Thälmann und des Genossen Ewert auf dem Parteitag zur Plattform der Berufskämmer im genannten Wortlaut veröffentlicht.

Die „Internationale“ erscheint zweimal monatlich und kostet pro Heft 0,30 M., im Abonnement 1,50 M. (zuzüglich Postgebühr) nichtjährlich. In beziehen durch den Literaturvertrieb, durch die KPD oder die Buchhandlungen. (Vertrieb: Zentrale für Jugendverlage G. m. b. H., Berlin C 25, Kleine Alexandersstr. 28.)